

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Eibersheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurodt, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreise: Durch Zugestehen
und Vertretungen (ohne Zustell-
gebühr) Durch die Post bezogen (ohne Zustell-
gebühr) Die Wiesb. Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonntags u. Feiertage.

Ausgabe A		Ausgabe B	
Wiesbad. Neueste Nachrichten, mit „Kochbrunnengasse“	monatlich 0.60 vierteljährlich 1.20	monatlich 0.50 vierteljährlich 1.00	
Wiesbad. Neueste Nachrichten, mit „Kochbrunnengasse“	0.70 1.40	0.60 1.20	



Einzelgenposte: Die einseitige Stadtbl. Wiesbaden Deutschland Ausland
Seite oder deren Raum Wrt. 0.20 Wrt. 0.20 Wrt. 0.40
Im Kellern: Die Seite Wrt. 1.— Wrt. 1.50 Wrt. 1.50
Bei Wiederholung nach Tag, bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigen-
gebühren nach Lage und bei Konturverfahren wird der bewilligte Nachlass hinzugefügt.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 819.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 100 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochen-
beilage „Kochbrunnengasse“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf dem Tode- und Wund-
schadenfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherung-Versicherung. Bei verheirateten
Abonnenten der „Kochbrunnengasse“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen Marktstraße 12 u. Bismarckring 29 Nr. 809.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Ausstattung.
Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherung-Versicherung anzuzeigen, der Ver-
sicherter hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todes-
fälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht
werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nummer 198

Donnerstag, 26. August 1915.

30. Jahrgang.

Japanische Instruktoren auch in Brest-Litowsk.

Die deutschen und öst.-ung. Heere schließen die Festung immer enger ein. An mehreren Stellen haben sie schon die Vorstellungen durchbrochen. — Die 3. Schlacht am Isonzo.

Der Fall „Arabic“.

Der New-Yorker Vertreter des Wolffschen Telegraphenbureaus teilt durch Funkpruch mit: Man hofft hier, daß sich für Deutschland die Möglichkeit ergibt, zu erklären, daß die „Arabic“ begleitet wurde oder versuchte, das Unterseeboot zu rammen oder auch trotz des Anrufs zu entkommen, oder daß sie Randver ausführte, die das Unterseeboot vermuten ließen, sie versuche zu entkommen. Nach Washingtoner Meldungen hat die Regierung erklärt, daß sie entschlossen sei, einen Versuch zu vermeiden, falls dies ehrenvoll geschehen könne. Man nimmt an, daß die Regierung nicht beabsichtigt, irgend welche Erklärungen von deutscher Seite zu ignorieren, wie beispielsweise die Erklärung, daß Deutschland durch die Versenkung der „Arabic“ keine Verletzung amerikanischer Rechte beabsichtigt habe. Ähnlich wird angeführt, daß die deutsche Regierung in Berlin werde wahrscheinlich angewiesen werden, das Auswärtige Amt um die Bekanntgabe des Tatbestandes zu ersuchen.

Washingtoner Meldungen deuten an, daß gewisse widersprechende Angaben über den Fall „Arabic“ vorliegen. Desto wünschenswerter sei es, daß die deutsche Erklärung nicht schaffe. Nach Mitteilungen aus hiesigen Quellen sollen alle Amerikaner an Bord der „Arabic“ ihre Ueberrfahrt nicht bezahlt haben.

Wie die „New-York Times“, das maßlos deutschfeindliche Blatt behauptet, soll Wilson entschlossen sein, wenn sich herausstellt, daß die Torpedierung der „Arabic“ wirklich als ein unfreundlicher Akt aufzufassen sei, den amerikanischen Botschafter in Berlin zurückzurufen und dem Grafen Bernstorff seine Pässe zu geben. Hierauf wolle er, wenn die Situation kritisch werde, den Konkrete einberufen und sich ermächtigen lassen, ein stehendes Heer von 200 000 Mann aufzustellen mit der Voraussicht, es im Kriegsfall auf 600 000 zu vermehren und außerdem eine große Reservearmee zu schaffen. Der Präsident wolle auch dem Konkrete dringend nahelegen, die See- und Luftflotte erheblich zu verstärken. (Fr. Stg.)

Rotterdam, 26. Aug. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Das Reutersche Bureau meldet aus Washington, daß der deutsche Botschafter Graf Bernstorff die Regierung der Vereinigten Staaten ersucht habe, keine Entscheidung zu treffen, bevor ihr nicht alle Tatsachen über die Torpedierung des Dampfers „Arabic“ vorgelegt worden seien.

New-York, 26. Aug. (Tel. Ctr. Frst.)

Die Blätter erklären, die „Arabic“ sei das hauptsächlichste Schiff zur Beförderung von Waffen und Munition gewesen. Die Leute der Besatzung wurden als Scharfschützen angeworben und hätten sich im Schießen auf Fische, an denen Stände wie Periskope befestigt waren. (Fr. Stg.)

Amsterdam, 26. Aug. (Tel. Ctr. Frst.)

Die „Times“ schreibt, daß mit der „Arabic“ vermutlich nicht 200 000, sondern 400 000 Pfund (8 Millionen Mark) Effekten versenkt wurden. Die Aufklärungen seien infolgedessen verdoppelt worden. Der neue scharfe Rückgang des englischen Wechselkurses in New-York sei ebenfalls auf die Versenkung der „Arabic“ zurückzuführen, da jetzt die Mittel fehlen, die sonst zur Beförderung Englands in New-York kommen würden. (Fr. Stg.)

London, 26. Aug. (Nachrichtl. Wolff-Tel.)

Der Senator Davis aus Illinois, in dessen Wahlkreis viele Deutsche und zahlreiche Fleischexporteure ansässig sind, beschuldigt England, daß es versucht habe, die Vereinigten Staaten in einen Krieg hineinzuziehen, indem es die „Arabic“ in ein schwimmendes Arsenal verwandelte. Auch Hermann Hübner und seine Anhänger verdächtigen die britischen Weltmächte und ihre Bewehrungen. Der Korrespondent der „Times“ führt hinzu, diese Stellen ebenfalls die öffentliche Meinung dar, wie die Aufforderung Roosevelt zu einer sofortigen Aktion.

Erhöhung amerikanischer Schiffsprämien.

Genf, 26. Aug. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Nach New-Yorker Meldungen erhöht die amerikanischen Versicherungsanstalten infolge der deutschen Unterseebootgefahr die Versicherungsprämien für Schiffsbesetzungen nach Europa um 35 vom Hundert ab 15. August.

Versenkte Schiffe.

Nach einem Mondbericht ist der Fischdampfer „Intergit“ gesunken. Die Besatzung wurde gerettet. Nach amerikanischen Blättern ist das englische Handels-Schiff „Strathcona“ auf der Reise von Neuseeland nach Honolulu untergegangen. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet.

Norwegische Zeitungen melden aus Kristiansand, daß der norwegische Dampfer „Felix“, der von Dorga angekommen sei, am 9. August gesunken habe, wie ein großer Dampfer von 10 000 Tonnen unterging. Ein Unterseeboot habe neben dem Schiff gelegen. Drei Torpedoboote, angeblich englische, seien in voller Fahrt gegen den Dampfer gefahren. „Felix“ rettete zwei Boote des Dampfers.

Der bekannte norwegische Amerikadampfer „Drammensford“ wird aufgelegt, weil man für dessen Schicksal fürchtet, da das Schiff erst nach dem Kriegsausbruch in norwegischen Besitz übergegangen war.

Meldung des Reuterschen Bureaus: Der Fischdampfer „Jungfrank“ wurde versenkt.

Der Dampfer „Solvik“ wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Neue englische Vergewaltigung der skandinavischen Schiffsverkehrsinteressen.

Kopenhagen, 26. Aug. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Anlässlich der Meldung, daß schwedische und norwegische Dampfschiffahrtsgesellschaften beabsichtigen, die deutschen Dampfer anzukaufeu, die in amerikanischen Häfen liegen, wird von englischer Seite darauf aufmerksam gemacht, daß diese Schiffe sofort beschlagnahmt würden, sobald sie sich aus den Häfen herauswagen.

Dänische Anerkennung der Neutralität Deutschlands.

Kopenhagen, 26. Aug. (Nachrichtl. Wolff-Tel.)

Mit großer Befriedigung bemerkt die „Berlingske Tidende“ die laute Antwort der deutschen Regierung in den Fällen von „E 18“ und der Versenkung des Schiffes „Betto“.

Scheitern der Vierverbandsarbeit bei den Balkanstaaten.

Genf, 26. Aug. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Eine Art Bilanz der bisherigen Ergebnisse der Vierverbandsdiplomaten bei den Balkanstaaten zieht „auf Grund eigener Mitteilungen“, die offensichtlich einer französischen Quelle entstammen, das deutschfeindliche „Journal de Geneve“, und gelangt zu dem Schluss, daß eine bestimmte Aufgabe des Eingreifens zugunsten des Vierverbandes nirgends erzielt wurde. Alle Hoffnungen, zwischen Serbien und Bulgarien ein, die Interessen des Vierverbandes förderndes Einvernehmen zu erzielen, scheint man nach dem Gewährsmann des Blattes in Paris und London aufgegeben zu haben. Ueber die an die neue Aera Venizelos geknüpften Erwartungen schreibt das Blatt, daß sich Griechenland sehr vielleicht noch weniger zugänglich zeigen werde.

Was beabsichtigt Rumänien?

Kopenhagen, 26. Aug. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Der bulgarische Berichterstatter der Petersburger „Nowoje Wremja“ meldet, daß die zu den Waffen einberufenen rumänischen Reservisten, nachdem sie eine dreiwöchige Übung beendet hätten, jetzt gruppenweise wieder entlassen würden. Die „Nowoje Wremja“ spricht angesichts dieser Tatsache und angesichts der durch Rumänien seit Monaten hinausgezogenen

Verhandlungen mit der Entente von einem „Doppelspiel“ Rumäniens.

Stockholm, 26. Aug. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ berichtet aus autoritativer Quelle: Die Unterhandlungen zwischen dem Vierverband und Rumänien, die dieser Tage unterfertigt werden sollten, führten infolge neuer Einwendungen des rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu zu keinerlei bestimmtem Ergebnis. Die rumänische Regierung ist nach wie vor entschlossen, neutral zu bleiben.

Aus Serbien.

Belgrad, 26. Aug. (P.-Tel. Genf. Bln.)

Ueber die Lage auf dem Balkan meldet der „Corriere della Sera“ aus Rom: In Serbien hat die Politik des Vierverbandes infolge der Erfolge abgelehnt, als in der Skupstina erklärt wurde, daß Serbien weiter an der Seite der Entente durchhalten werde. Es sei fraglich, welche Ansprüche Bulgarien bei seinen Forderungen als berechtigt anerkenne und wie weit diese Forderungen genügen würden. Von Griechenland erwartet man mit dem Siege Venizelos jedenfalls eine freundlichere Haltung als bei Gounaris Zeiten.

Nach einer Meldung der Agence Havas aus Athen wurde die serbische Skupstina auf den 1. Oktober vertagt. Sie kann aber, falls sich die Notwendigkeit dafür erweisen sollte, auch schon früher einberufen werden.

Der türkisch-bulgarische Vertrag.

Der neue

türkische Botschafter Sakki Pascha

in Berlin empfing auf der Durchreise in Budapest einen Mitarbeiter des „Ma Est“ und drückte ihm seine Freude darüber aus, daß zwischen der türkischen und bulgarischen Regierung jetzt eine Verständigung zustande gebracht worden sei. Wir erhielten zwar noch keine offizielle Meldung, daß die Verträge unterschrieben sind, doch wissen wir, daß das Uebereinkommen tatsächlich zustande gekommen ist. Sicher ist es, daß es auf dem Balkan eine neue Lage schafft. Unser Verhältnis zu Bulgarien ist das denkbar beste. Im übrigen gehen wir der Entwicklung auf dem Balkan mit der größten Ruhe entgegen. Wir glauben nicht, daß Rumänien sich gegen die Zentralmächte wenden wird, ebensowenig, daß Griechenland demnächst nach dem Siege von Venizelos die Türkei angreifen wird. Unser Verhältnis zu beiden Ländern gegenüber ist freundschaftlich. Italien kann uns ebensowenig schaden, wie die Entente. Die Dardanellen sind unannehmbar. Rumänien will ja zwar kein Kriegsmaterial durchlassen, aber das ist ja auch nicht nötig, weil wir genug Kriegsmaterial anfertigen. Infolge der deutschen Hilfe stehen wir auch wirtschaftlich verhältnismäßig gut da.

Der bulgarische Gesandte Nikow

in Berlin bestätigte ebenfalls nochmals die Nachricht von dem Zustandekommen der türkisch-bulgarischen Vereinbarungen und hob deren große Bedeutung hervor. Der Vertrag sichere für beide Länder ein gutes Verhältnis auf unabsehbare Zeit. Auf die Frage nach dem Wesen und der Art der Angehörigen, sagte der Gesandte: So viel ich weiß, soll Bulgarien neue günstigere Grenzen bekommen. Die Grenze wird aeroder und schafft auch unmittelbar einen Weg zum Meer. Damit sind alle Hindernisse einer Verständigung mit der Türkei beseitigt. Mazedonien dagegen, für das wir vor zwei Jahren kämpften, ist noch in serbischer und griechischer Hand.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Aug., vorm. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne sprengten wir mit Erfolge mehrere Minen.

In den Vogesen wurde am Schrägmannle ein feindlicher Angriff mit Handgranaten abge schlagen, und schließlich von Sondernach ein Teil der am 17. August verloren gegangenen Grabenstücke zurückgewonnen.

Ein deutscher Kampflieger schoß vornehmlich bei Rienport einen französischen Doppeldecker ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nördlich des Njemen wurden bei erfolgreichen Gefechten in der Gegend von Wirshi 750 Russen an Gefangenen gemacht.

Die Armee des Generalobersten von Eichhorn drang unter Kämpfen heftig weiter nach Osten vor; 1850 Russen gerieten in Gefangenschaft, mehrere Maschinengewehre wurden erbeutet.

Die Armee des Generals von Scholtz erreichte die Beresowka, nahm Ruzsany und überschritt schließlich von Infocin den Njemen.

Die Armee des Generals von Gallwitz erzwang an der Straße von Sokol-Dialyok den Njemen-übergang. Ihr rechter Flügel gelangte, nachdem der Gegner geworfen war, bis an die Orlanka. Die Armee machte über 4700 Gefangene (darunter 18 Offiziere) und nahm 9 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Feind versuchte gestern vergeblich, unsere Vorposten zum Stehen zu bringen; er wurde angegriffen und in den Diale-Wieska-Fort geworfen. Südlich des Fortes erreichten unsere Truppen die Gegend östlich von Wierchowize. Es wurden über 1700 Gefangene eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Diese Heeresgruppe nähert sich dem geschlagenen Feinde folgend, den Höhen auf dem Westufer der Besna (nördlich von Brest-Litowsk).

Auf der Südwestfront von Brest-Litowsk bei Dobrynka durchbrachen gestern österreichisch-ungarische und deutsche Truppen die vorgeschobenen Stellungen der Festung.

Auf dem Ostufer des Bug nordöstlich von Blodawa drang ein Teil der Armee des Generals von Finzingen unter Kämpfen nach Norden vor.

Oberste Heeresleitung.

Anmerkung: Wirshi liegt etwa 60 Km. nordöstlich von Bontewice.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 25. Aug. (Nichtamtlich.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand und des Generals von Kowalew drängen im Verein mit den Verbündeten den Feind unter unausgesetzten Kämpfen gegen die Besna zurück.

Auch der Widerstand der noch südwestlich von Brest-Litowsk kämpfenden Russen ist gebrochen. Sie wurden durch die Division des Generals von Ark und die deutschen Truppen in den Forts zurückgeworfen.

Nordöstlich Blodawa treiben deutsche Kräfte den Feind immer tiefer in die Süßwälder und Sumpfsone hinein. Die Reiterei des Feldzeugmeisters von Puchalko geht beiderseits der von Kowalew nach Kobrin führenden Straße vor. Souwed-Sularen erklärten ein verschanztes Schloss auf der Bahnlinie Kowalew-Brest-Litowsk.

Zwischen Wladimir-Wolinsk und der besarabischen Grenze herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt der Hochfläche von Dobers wurde gestern die feindliche Infanterie, die sich am Südbahngang des Monte Deisebuss eingenistet hatte, durch unser Geschützfeuer zum eiligen Verlassen ihrer Stellungen gezwungen. Unsere Front südwestlich San Martino stand wieder unter dem Feuer schwerer Artillerie. Mittags leiteten die Italiener wieder zu einem neuen Angriff ein, der gleich den vorgestrigen Vorstößen nahe an unseren Verteidigungslinien abgewiesen wurde.

Vor dem Görzer und Tolmeiner Brückenkopf sowie im Krn-Gebiet herrscht verhältnismäßige Ruhe. Dagegen herrscht lebhafteste Tätigkeit des Feindes vor Plitsch und Raiblan.

Im Tiroler Grenzgebiet entwickelten sich mehrfache Kämpfe. Gestern spät abends begann die feindliche Infanterie gegen den Nordabschnitt der Hochfläche von Casarone vorzugehen. Heute früh war dieser Angriff abgeschlagen.

Beiderseits der Tounale-Strasse kreisen seit Morgengrauen mehrere italienische Bataillone an. Hier ist der Kampf noch im Gange. Die Artilleriegefechte dauern noch an der ganzen Tiroler Grenze fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ein englisch-französisch-japanischer Generalstab in Rußland.

Genf, 26. Aug. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Mehrere Mitglieder des französischen parlamentarischen Heeresausschusses erhielten, einer Pariser Privatmeldung zufolge, Kenntnis von Petersburger Depeschen, wonach in der dortigen Heeres- und Flottenleitung Veränderungen bevorstehen. Der Generalstab des Großfürsten Nikolajewitsch solle durch englische und französische, und vielleicht auch durch japanische Strategen ersetzt werden. Dieses Vorhaben sei schon bis zu der Entscheidung über die in das russische Hauptquartier zu entsendenden Persönlichkeiten gediehen. Im Hauptpalast liege gegenwärtig die Gesamtliste der in Aussicht genommenen Offiziere. Gleichzeitig mit diesem militärischen Beirat sei ein englisch-französisches beratendes Komitee zur Entlastung des russischen Finanzministers geplant. — Das französische Auswärtige Amt konnte diese Nachricht bisher weder bestätigen noch entkräften, doch werde sie wegen der inneren Wahrscheinlichkeit in militärischen und politischen Kreisen

viel erörtert. (Man kann auf diese Meldung nicht einmal das Sprichwort anwenden: „Viele Köche verderben den Brei“, denn an dem russischen Brei ist nichts mehr zu verderben. Schriftst.)

Japanische Instruktionsoffiziere bei Brest-Litowsk.

Cholm, 26. Aug. (Z.-U.-Tel.)

Brest-Litowsk, der letzte Halt der Russen, wird nicht nur von den Russen selbst, sondern auch von teuer bezahlten Japanern in jeder Weise besetzt. Einwohner der von uns besetzten Gebiete, die vor nicht langer Zeit Brest-Litowsk besucht haben, berichten, wie der Berichtserkasser des „Az Giti“ erzählt, über die rege Tätigkeit der Japaner in Brest-Litowsk. Japanische Instrukteure seien bemüht, die russischen Soldaten in der Bedienung der schweren Geschütze zu unterrichten. Auffallend sei es, daß die Japaner nicht selbst die Geschütze bedienen und sich überhaupt an der Verteidigung der Festung nicht beteiligen wollen. Die vorerwähnten Einwohner, die den gebildeten Kreisen angehören, erzählen, nach Aussagen russischer Stabsoffiziere sei der Grund dieses passiven Verhaltens der Japaner darin zu suchen, daß Rußland mit Japan über die Abtretung der Insel Sachalin Truppen nach Europa zu senden und diese Truppen mit eigenen Geschützen und eigener Munition zu versehen. Für den jetzigen Kaufpreis, der ihnen in barem Gelde ausbezahlt wird, instruieren sie nur die Mannschaften in der Bedienung der japanischen schweren Geschütze und erbauen nach eigenen Plänen Erdbefestigungen um Brest-Litowsk. (Das wäre ja recht interessant, denn die Japaner würden erfahren, daß auch ihre Befestigungen den deutschen Geschützen nicht standhalten könnten.)

Aus Petersburg.

Stockholm, 26. Aug. (Privat-Tel. Genf. Bln.)

Seit dem 13. August n. St. werden in Petersburg Vorkehrungen getroffen, die den Eindruck erwecken, als erwarte die Festung ihren Fall. Der Baltische Bahnhof und der dicht neben ihm liegende Warschauer Bahnhof sind militärisch besetzt und für den Personen- und Güterverkehr geschlossen. Jeder Privatverkehr, der diese Strecken benutzen will, bedarf einer besonderen Erlaubnis des Generalkommandos, die nur nach dem Nachweis der unbedingten Notwendigkeit aus gegeben wird. Eine Garantie für die Beförderung übernimmt die Eisenbahnverwaltung nur bis Pskow. Der Schiffsverkehr in der fronschischen Bucht ruht vollständig. Der Belagerungszustand ist dort erklärt worden. Die Möglichkeit eines Angriffs durch deutsche Flieger erregt hier große Beunruhigung. Eine Reihe von Sicherheitsmaßnahmen nach Pariser Muster sind getroffen worden. Die mächtigen Scheinwerfer der Peter Pauls-Festung spielen die ganze Nacht ununterbrochen. Auf verschiedenen höher gelegenen Bauten in der Stadt wurden Ballonabwehrkanonen aufgestellt. Die Belagerung der Stadt hat eine starke Einschränkung erfahren. Es ist selbstverständlich, daß diese ungewöhnlichen Maßregeln die schon tief gedrückte Stimmung in der Bevölkerung noch mehr beeinflussen. Die Redefreiheit in der Duma hat ebenfalls eine weitere Einschränkung erfahren. Die Arbeiterpartei stellte die Anfrage an die Regierung, ob sie darüber Auskunft geben wolle, auf welcher Seite ungefähr man das Ende der strategischen Rückwärtsbewegung der russischen Armee erwarten könne. Die Beantwortung dieser Frage wurde natürlich abgelehnt und die ganze Angelegenheit wird einer der Vorstände sein, die die Regierung zur Auflösung der Duma in der nächsten Zeit beabsichtigen wird.

Der Verlust von Rußisch-Polen — eine Katastrophe.

Rotterdam, 26. Aug. (P.-Tel. Genf. Bln.)

Die „Daily Post“ in Birmingham schreibt: Der Verlust von Rußisch-Polen ist für Rußland von ökonomischen Standpunkt aus eine Katastrophe. Es ist nicht genau festgestellt, in welchem Maße Rußland von den metallurgischen Reichümern der Gegend profitierte, es steht aber fest, daß wenigstens der sechste Teil der allgemeinen Produktion Rußisch-Polen zuzumutet.

Das Schicksal von Riga.

Wien, 26. Aug. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Der russische Militärkritiker Michailowitsch führt im „Ruhige Slowo“ aus, es sei zweifelhaft, ob die Russen im Stande seien, bei Riga entscheidenden Widerstand zu leisten. — Vorin behauptet in der „Kowse Wremja“, daß Riga für die Deutschen ein bedeutender Landstützpunkt als auch eine ausfallende Flottenbasis bilden werde. — Petersburger militärische Autoritäten äußerten sich dem „Ruhige“ zufolge dahin, daß zwischen der Lage von Riga und der, in der sich seinerzeit Warschau befand, eine Analogie bestehe: Auch Riga sei für einen langen Kampf mit heranrückenden Gegnern nicht geeignet. — Die Panik in den Ostprovinzen steigert sich von Tag zu Tag.

London, 26. Aug. (Z.-U.-Tel.)

Die Anzahl der noch in Riga verbliebenen Personen dürfte sich auf etwa 30 000 belaufen; es sind dies nur Bewohner des rechten Ufers der Düna, das linke Dünamündung, verschiedene Stadtteile und die Vorstädte sind völlig verödet. Man erwartet ein gleichzeitiges Vordringen der Deutschen von der See- und Landseite. Vom Meere aus ist in den letzten Tagen häufig schwerer Kanonendonner hörbar gewesen. Täglich überfliegen von Tuffum aus Zeppeinflusschiffe und Flugzeuge die Stadt; die Flieger warfen jedoch keine Bomben ab, sondern unternahmen nur Aufklärungsflüge. Sie bleiben stets in sehr großer Höhe, sodaß sie sich außer Reichweite der russischen Ballonabwehrkanonen befinden. Der Feind hat an verschiedenen Stellen die Mäse überschritten.

Ein Ministerium der nationalen Verteidigung in Rußland.

Amsterdam, 26. Aug. (Z.-U.-Tel.)

Neuer meldet aus Petersburg vom 24. August: Gestern hielt der Ministerrat eine außerordentliche Sitzung ab. Der „Wirschewija Wiedomosti“ zufolge sprach der Präsident der Duma in einer Versammlung der Führer der Zentrums- und Nationalisten, Oktoberisten und Kadetten über die Möglichkeit einer Aenderung in der Zusammensetzung der Regierung. Dabei wurde die Bildung eines Koalitions-Ministeriums als Kabinett der nationalen Verteidigung zur Sprache gebracht.

Der Vierverband will 6 1/2 Milliarden in Amerika pumpen.

Wien, 26. Aug. (Z.-U.-Tel.)

Nach einer Meldung des „N. B. Tagbl.“ aus Schweden: Der Vierverband der Finanzminister des Vierverbandes hat die Aufnahme einer englisch-französischen Anleihe in Amerika von 3 Milliarden Franken, ferner die geldliche Unterstützung von 2 1/2 Milliarden für Rußland und 1 Milliarde für Italien.

Zum Jahrestag der Schlachten in Lothringen und an der Maas.

An den Kronprinzen von Bayern richtete der Kaiser folgende Depesche: An Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen von Bayern. Mit Stolz erinnert sich Deutschland in diesen Tagen der glorreichen Schlacht in Lothringen, in der Eure königliche Hoheit an der Spitze von Söhnen aller deutschen Stämme den in das Reich eingebrochenen Feind über die Grenze zurücktrieben. Dem leuchtenden Sieg ist eine lange und schwere Zeit gefolgt. Dem immer wieder erneuerten Ansturm der Feinde nach weit überlegener Gegner galt es die Stirne zu bieten, um die Grundbedingungen für unsere Operationen im Osten zu schaffen. Wie Se. königliche Hoheit und die Ihnen anvertrauten Truppen diese Aufgaben lösten, das ist für alle Zeiten auf der Tafel der deutschen Heeresgeschichte verzeichnet. Mir aber ist es ein Bedürfnis, Ihnen in dankbarer Anerkennung dessen, was Sie für die deutsche Sache geleistet haben, den Orden Pour le mérite zu verleihen. Wilhelm I. R.

An den Herzog Albrecht von Württemberg telegraphierte der Kaiser: Se. Königl. Hoheit Herzog Albrecht von Württemberg. Ein Jahr ist seit der Zeit verfloßen, in welcher die damalige 4. Armee unter Eurer königlichen Hoheit ausgezeichnete Führung in schweren, aber sieg- und ruhmreichen Kämpfen am Semois und an der Maas die Bahn zum Sieg weit in das Gebiet des Feindes hinein erzwang. An der Spitze der dann neu gebildeten Armee gelang es Ihnen, mit jungen, unangeübten, wenn auch vom herrlichsten Geist erfüllten Truppen nicht nur die Umfassungsversuche des Gegners gegen unsere nördliche Flanke trotz ungünstiger Verhältnisse zu vereiteln, sondern auch an der Spitze auf dem blutgetränkten Boden Marderns festen Fuß zu fassen. In Wassersnot und im Kampf gegen einen überlegenen Feind sind dort vollwertige Verbände veranlaßt, die ihre Aufgabe, uns die Sicherheit im Rücken zu geben, während die Entscheidung im Osten erstritten wurde, in vortrefflicher Haltung erfüllten. In Anerkennung solcher Leistungen verleihe ich Eurer königlichen Hoheit den Orden Pour le mérite. Wilhelm I. R.

An den Generalobersten v. Falkenhäusen hat der Kaiser nachstehendes Telegramm gerichtet: Generaloberst v. Falkenhäusen! Seit vielen Monaten schützte die Armeedivision Falkenhäusen die Grenzgegend Lothringens und des Unterelsaß. Ew. Exzellenz unermühter und sicherer Führung und starrer unermüdbaren Sinnhaftigkeit und Ihrer wichtigen Aufgabe in allen Einzelheiten ist es neben der aufopfernden Treue und Tapferkeit Ihrer Truppen zu verdanken, daß der Feind deutschen Boden nicht wieder betreten hat und daß wir unbehindert die Operationen im Osten durchführen konnten, die jetzt so glänzende Erfolge gezeitigt haben. Solche Leistungen auch äußerlich anzuerkennen, ist mir ein Bedürfnis. Ich verleihe Ihnen daher den Orden Pour le mérite. Wilhelm I. R.

Ferner hat der Kaiser den Orden Pour le mérite verliehen an den General v. Straub, dessen Armeedivision seit einem Jahr die Nacht zwischen Maas und Mosel hielt, und an den General der Infanterie v. Rabed, dessen Armee vor einem Jahre den Siegeszug durch Belgien unternahm und die Schlachten bei Mons, Le Cateau und Durco gewann.

Der Kaiser hat, wie wir schon mitgeteilt haben, dem Generalobersten v. Heeringen den Orden Pour le mérite verliehen und folgendes Schreiben an ihn gerichtet: Großes Hauptquartier, 22. August 1915.

An A.-D.-R. 7. Generaloberst v. Heeringen! Vor einem Jahre führten Euer Exzellenz die damalige 7. Armee nach dem Siege von Mülhausen, der das Oberelsaß vom Feinde befreit hatte, über die Vogesen zur glorreichen Schlacht in Lothringen. Bald darauf geboten Ihre Truppen dem Vordringen eines übermächtigen Feindes auf den Höhen von Craonne Halt. Keinen Schritt rückwärts hat der Gegner die Armee während der langen Monate seit jenen Tagen zwingen können; vorwärts drang sie, wo irgend eine Gelegenheit sich bot. So haben Sie und Ihre tapferen Leute, indem Sie durch Ihr treues Ausbarren unsere Erfolge im Osten erst ermöglichen, vollen Anteil daran. Als Äußerer Zeichen meines Dankes und meiner Anerkennung für solche Leistungen verleihe ich Ihnen den Orden Pour le mérite. (gez.) Wilhelm I. R.

Der Kaiser hat dem General v. Gaebe mit folgendem Schreiben den Orden Pour le mérite verliehen: An den General der Infanterie v. Gaebe. Vor mehr als einem Jahre nach der ersten Schlacht bei Mülhausen wurde Euer Exzellenz der Auftrag, das Elsaß zu schützen. Mit dieser Zeit haben die Ihnen unterstellten Truppen unter Ihrer umsichtigen und festen Führung allen Anstrengungen des Feindes, der seine besonderen Anstrengungen auf die Gewinnung des Oberelsaß richtete, Trotz geboten und selbst jede Gelegenheit, den Feind aus den letzten von ihm noch besetzten deutschen Gebieten zu vertreiben, ausgenutzt. Die bis in die jüngste Zeit führenden Vorgesessenen Kämpfe sind unvergleichliche Ruhmesblätter in der Geschichte des deutschen Heeres. Als Ausdruck meines Dankes für Ihre und Ihrer Truppen Leistungen verleihe ich Ihnen den Orden Pour le mérite. Wilhelm I. R.

Neue Beschießung von Reims.

Genf, 26. Aug. (Tel. Str. Bln.)

Einer schweren Beschießung war nach Meldung Pariser Blätter am Samstag Reims ausgesetzt. In den ersten Nachmittagsstunden war das Feuer der deutschen Artillerie von äußerster Heftigkeit. Alle Stadtviertel wurden von großkalibrigen Geschossen überschüttet. Die Wirkung der über zwei Stunden währenden Beschießung war tödlich. Die Zahl der Opfer ist groß, der Sachschaden sehr bedeutend. (Kfzt. Sta.)

Die Geheimtätigkeit der französischen Kammer.

Osaka, 26. Aug. (Z.-U.-Tel.)

In der heutigen Geheimtätigkeit der französischen Kammer im Bourbonen-Palais liegt die radikale Kammergruppe der Regierung einen inhaltreichen Fragebogen vor, welchen Blumant beantworten soll. Derselbe enthält zwei wichtige Fragen. Erstens: Welches ist die Offensive an der Westfront seit Mai unterblieben? Zweitens: Mit welcher voranschreitenden Kriegsbanner rechnet die Regierung?

Zum englisch-deutschen Invalidentausch.

Amsterdam, 26. Aug. (Z.-U.-Tel.)

Mit dem Dampfer „Prinzessin Juliane“ der Gesellschaft Zeeland fuhr gestern von Vlissingen etwa 300 englische Kriegsinvaliden nach Tilbury ab. An Bord des gleichen Schiffes soll morgen eine Anzahl deutscher Schwerverwundeter übernommen werden, die dann am Samstag früh in Vlissingen ankommen sollen, um von dort nach Deutschland weiterbefördert zu werden. Den Transport der Austauschgefangenen übernimmt auch diesmal wieder das niederländische Rote Kreuz.

Aus belgischen Archiven.

Die Schlussreihe der hier veröffentlichten Dopeichen des belgischen Gefandten umfasst die Zeit vom 7. November 1913 bis zum 2. Juli 1914. Sie beginnt mit einer Charakteristik des politischen Programms Sir Edward Grens und schließt mit der Erwartung, daß Rußland sich nicht auf die Seite der Königsräuber von Sarajewo stellen werde. Zwischen diesen Daten liegen die Bemühungen der Ententemächte, die Einfreierung Deutschlands und seines österreichisch-ungarischen Verbündeten zum Abschluß zu bringen, die Tripelentente durch Heranziehung der Mächte zweiten Ranges zu erweitern und sich militärisch an Wasser und an Lande in übermächtiger Stellung den beiden isolierten Zentralmächten entgegenzusetzen.

Französischer Militäreinfluss in Rußland.

Im Sommer 1913 kam auf Einladung der russischen Regierung eine größere Abordnung französischer Offiziere verschiedener Truppenteile und Rangstellungen unter Führung des Generalstabschefs Generals Joffre nach Petersburg mit der deutschen Mission, die Kriegsbereitschaft der russischen Armee zu prüfen und zu kontrollieren. Bald nach diesem Besuche wurde bekannt, daß französischerseits bestimmte Wünsche ausgedrückt worden waren, welche auf eine Erhöhung der Offensivkraft der russischen Armee hinariefen, und daß die Zulassung der neuen russischen Anleihe in Paris von der Erfüllung dieser Wünsche abhängig gemacht worden sei. Es handelte sich hauptsächlich um den von Frankreich verlangten Ausbau des strategischen Eisenbahnnetzes in Polen. Abgesehen von diesen Vorschlägen, soll die russische Heeresleitung auf französisches Drängen auch eingewilligt haben, die Aufmarschlinie der russischen Armee, welche im Jahre 1910 für einen Krieg mit Deutschland nach Osten zurückverlegt worden war, wieder weiter nach Westen vorzuschieben und dementsprechend mehr Truppen in Polen zu dislozieren. Im November erschien Herr Kozlow in Paris und brachte die Anleihe zum Abschluß, was mit der Annahme der französischen Bedingungen alsbaldbedeutend war.

Der Biman-Konflikt.

Gerade als sich Herr Kozlow auf der Rückreise in Berlin befand, um den im Jahre 1912 vom Reichskanzler v. Bethmann Hollweg in Petersburg gemachten Besuch zu erwidern, traf aus Petersburg die Nachricht über die Verurteilung ein, welche die Ernennung des Generals Biman von Sanders zum Kommandeur des 1. türkischen Armeekorps in Petersburg hervorgerufen hatte. Die dem russischen Ministerpräsidenten hier gegebenen Aufklärungen schienen ihn zu beruhigen. In Petersburg aber behauptete man, daß Deutschland durch die Ueberrahme eines aktiven Kommandos in Konstantinopel durch einen deutschen General einen übermächtigen Einfluss in der Türkei erlangt habe. Der Streit, der sich über die Frage unserer Militärmission in der Türkei entspann, nahm bald einen bedenklichen Charakter an, da die russische Presse, welche durch Indiskretionen von Einzelheiten der mit den russischen Staatsmännern gepflogenen vertraulichen Besprechungen Kenntnis erhalten hatte, sich die Gelegenheit nicht entgehen ließ, um die öffentliche Meinung Rußlands in der schärfsten Weise gegen Deutschland aufzuheizen. Die Stellungnahme der russischen Regierung mußte in Deutschland einen so peinlichen Eindruck machen, als die türkische Regierung die Reorganisation ihrer Flotte einem englischen Admiral übertragen hatte, und dieser, der außer der türkischen Flotte auch alle Marineanstalten in der Türkei unter sein Kommando bekam, dadurch zum mindesten den gleichen politischen Einfluss erlangte, wie der deutsche kommandierende General eines türkischen Korps. Das hinderte aber Sir E. Gren nicht, die russischen Vorstellungen in Konstantinopel zu unterstützen.

Gegen Ende Januar 1914 konnte dieser Biman-Konflikt als erledigt betrachtet werden, aber er hatte an einem drastischen Beispiel gezeigt, wie wenig das offizielle Rußland dem Drängen der panslawistischen Presse und den schon damals zum Kriege drängenden Parteilanen zu widerstehen fähig war. Auch hatte sich der Sturm wegen der Militärmission kaum gelegt, als sich der Dumaabgeordnete Schingarew in der Budgetkommission die dreifache Infanterie erlaubte. Deutschland habe im Jahre 1904, um bessere Handelsvertragsbedingungen zu erreichen, Rußland internationale Schwierigkeiten bereitet. Kein einziger Regierungsvertreter fand es für gut, diese unerhörte Gesichtslosigkeit richtigzustellen, vielmehr wurden die drückenden Bedingungen des Handelsvertrages mit Deutschland ein neues Thema für die wilden Debatten der Nationalisten. Ihnen gelang es mehr und mehr, die Atmosphäre zwischen Deutschland und Rußland zu vergiften und so den Bruch mit Deutschland vorzubereiten.

Engster politischer Zusammenhalt der Entente.

Eine Rede, in der Salonow am 23. Mai das Programm seiner Politik darlegte, brachte der Welt die erste offizielle Mitteilung, daß die ausdauernde Politik Englands, Rußlands und Frankreichs durch Beratungen Sir Edward Grens mit den Vorkämpfern der beiden Ententegenossen einheitlich geleitet wurde. Die Entente hatte sich bereits zu einer Art Staatenbund verdichtet.

Auch die Monarchenreisen der Entente in diesem Zeitabschnitt trugen einen bedeutsamen Charakter. Am 21. April traf König Georg V. und Gemahlin in Paris ein. Sir Edward Gren begleitete sie und auf seiner Zusammenkunft mit Doumergue wurde im Prinzip vereinbart, die zwischen Rußland und Frankreich bestehenden militärischen Abmachungen durch entsprechende Abmachungen zwischen England und Rußland zu ergänzen. Zwischen Frankreich und England befanden sie bereits.

Am 14. Juni besuchte der Zar den König Karol von Rumänien, dem er schon vorher den russischen Feldmarschall als Gesandter hatte, mit der offenkundigen Absicht, ihn für die Politik der Ententemächte zu gewinnen. Noch bedeutender war der Besuch, den der Präsident Poincaré in Petersburg machte, den der Präsident Poincaré am 20. Juli in Petersburg absolvierte. Auch der Chef der politischen Kanäle der Marine, der Vizeadmiral Le Bris und der Chef des Militärkabinetts Beaudeau hatten ihn begleitet. Die Toaste, die bei dieser Gelegenheit gesprochen wurden, gaben dem europäischen Gleichgewicht, d. h. der Niederhaltung Deutschlands.

Erwähnt sei noch zum Schluss, daß gerade damals England, Frankreich und Rußland schweren inneren Kriegen gegenüberstanden. In allen drei Reichen aber hat die Opposition der Regierungen nicht die ungewöhnlichen Mittel verlor, die sie zur Durchföhrung verstärkter Maßnahmen brauchte. Es war hier wie dort ein Auseinandergehen in inneren Fragen und ein Zusammenstehen im Hinblick auf den Krieg, der überall vorbereitet wurde. Die belgischen Gefandten haben all diese Dinge mit Vorzugsverfolgung.

Graf Salainv läßt keinen Zweifel darüber, daß er in dem politischen Programm Grens eine Gefahr für die schwachen Staaten sieht; er erkennt, daß England die Unpopulartät der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich mit

Sorge verfolgt. Konstatiert aber, daß nach dem Sturz Barthous sein Nachfolger Doumergue sofort in das früher von ihm bekämpfte Programm eintritt und für Weiterentwicklung der entente cordiale und für Stärkung der alliance franco-russe zu arbeiten verlorst.

Poincarés Friedenspolitik.

Aus Anlaß der für Einführung der drei Jahre gültigen Gruppe Ribot schreibt in altem Sinne Baron Guillaume am 10. Januar 1914: „Es scheint mir sicher, daß wir mehr Interesse daran hätten, die Politik des Herrn Caillaux — der Radikalen und radikalen Sozialisten erfolgreich zu sehen. Ich hatte schon die Ehre, Ihnen an berichten, daß es

die Herren Poincaré, Delcassé, Millerand und ihre Freunde gewesen sind, die die nationalpolitische, militärische und diplomatische Politik erfinden und befolgt haben, deren Wiedererleben wir schmerzlich haben. Sie bildet eine Gefahr für Europa — und für Belgien.

Darin erblicke ich die größte Gefahr, die heute den Frieden Europas bedroht, nicht als ob ich zu der Annahme berechtigt wäre, daß die französische Regierung vorläufig den Frieden stören will — ich glaube aber das Gegenteil — sondern weil die Haltung des Kabinetts Barthou meiner Ansicht nach das Aufschwollen militärischer Regungen in Deutschland hervorgerufen hat.

„Es ist“, schreibt der Gefandte am 10. März, „für niemand ein Geheimnis, daß der Sturz des Kabinetts Barthou dem Präsidenten der Republik sehr peinlich war. Er war sich über seine Bedeutung nicht im unklaren und verstand genau, daß seine eigene Person gemeint war. Der Umstand, daß er sich infolge des Abfalls einiger politischer Persönlichkeiten, auf die er rechnen zu können glaubte, gezwungen sah, die Macht Herrn Caillaux zu übertragen, indem er sie nominell Herrn Doumergue anvertraute, hat ihn stark verstimmt.

... Er sah darin einen Mißgriff der militärischen und nationalpolitischen Politik, die er systematisch schon seit dem Tage verfolgt, an dem er als Ministerpräsident an die Spitze der Regierung getreten war.

Zusammen mit den Herren Delcassé, Millerand und einigen anderen predigte er unabhängig die politische und militärische Wiederaufrichtung Frankreichs im Verein mit der Schaffung engerer und vertrauensvoller Beziehungen zu Rußland. Er ging als Ministerpräsident nach St. Petersburg; in einigen Monaten wird er als Präsident der Republik dorthin zurückkehren.

Er schickte kürzlich Herrn Delcassé dorthin, den er mit der Mission beauftragt hatte, mit allen Mitteln die Beziehungen der französisch-russischen Alliance zu unterkreiden und das große Kaiserreich zu einer Vergrößerung seiner militärischen Vorrichtungen zu veranlassen.

Wahrung der belgischen Neutralität.

Anlaßlich des Besuches des englischen Königs in Paris zeigt Baron Veyens in einer Dopeiche vom 24. April aus Berlin, daß der Einfluss Bismarcks auf die französische Politik sogar Herrn Cambon lästig geworden sei. Er یرicht die Hoffnung aus, daß der intrigante Diplomat den Jaren bald in London vertreten wird. Von archaischem Interesse aber ist eine Bemerkung in dem Bericht, die der Frage gewidmet ist, ob im Falle eines deutsch-französischen Krieges England an die Seite Frankreichs treten werde. Baron Veyens schreibt:

„Wir hatten den Beweis dafür, daß die Mitwirkung der englischen Armee und die Entsendung eines Expeditionskorps auf den Kontinent von den Militärbehörden beider Länder ins Auge gefaßt worden war. Würde es heute noch ebenso sein und mühten wir immer noch befürchten, daß englische Soldaten in Belgien einmarschieren, um uns in der Verteidigung unserer Neutralität dadurch beizuhelfen, daß sie sie von vornherein kompromittieren?“

Deutlicher konnte es gar nicht ausgesprochen werden, daß sich die belgische Regierung dessen bewußt war, daß für die von dem englischen Generalstab im Einvernehmen mit der französischen Heeresleitung geplante englische Landung in Belgien der Schutz der belgischen Neutralität nur einen Vorwand bildete. Daß dieses Einverständnis gerade aus dem Munde Baron Veyens' kommt, entbehrt aus dem Grunde nicht des komischen Beigeschmacks, weil der letzte belgische Minister des Äußeren kürzlich in der „Revue des deux Mondes“ in einem an schärfsten Ansatzen und Verdächtigungen frohenden Artikel über die belgische Neutralität die Schuldlosigkeit der belgischen Regierung nachweisen versucht hat.

Die Stimmung, die zum Kriege führte.

Interessant ist auch ein Bericht Baron Guillaumes vom 8. Mai. Er schildert sehr zutreffend die Stimmung, aus der drei Monate später der Krieg erwuchs. Er schreibt: „Unfröhtig ist die französische Nation in diesen letzten Monaten chauvinistischer und selbstbewußter geworden. Dieselben berufenen und sachverständigen Persönlichkeiten, die vor zwei Jahren sehr lebhafte Besprechungen bei der bloßen Erwähnung von möglichen Schwierigkeiten zwischen Frankreich und Deutschland führten, stimmen jetzt einen anderen Ton an; sie behaupten des Sieges gewiß zu sein, machen viel Aufhebens von den übrigens tatsächlich wirklich vorhandenen Fortschritten, die die französische Armee gemacht hat, und behaupten sicher zu sein, das deutsche Heer zum mindesten lange genug in Schach halten zu können, um Rußland Zeit zu lassen, mobil zu machen, Truppen zusammenzusetzen und sich auf seinen westlichen Nachbar zu stützen.“

Ein erfahrener und hochachteter Diplomat sagte neulich:

„Wenn sich jetzt plötzlich eines Tages ein erster Zwischenfall zwischen Frankreich und Deutschland ereignet, so werden die Staatsleute beider Länder sich bemühen müssen, ihm innerhalb der nächsten drei Tage eine friedliche Lösung zu geben, oder es gibt Krieg.“

Eines der gefährlichsten Momente in der augenblicklichen Lage ist die Rückkehr Frankreichs zum Gesche der dreijährigen Dienstzeit. Sie wurde von der Militärpartei leichtfertig durchgesetzt, aber das Land kann sie nicht ertragen. Innerhalb von 2 Jahren wird man auf sie verzichten oder Krieg führen müssen.“

Am 9. Juni wirft Baron Guillaume unter Hinweis auf die Agitation Bismarcks für die dreijährige Dienstzeit die Frage auf: „Ist es wahr, daß das Petersburger Kabinett das Land zur Annahme des Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit gedrängt hat und heute keine Aufrechterhaltung mit seinem ganzen Gewicht verlanst?“

„Es ist mir nicht gelungen, aber diesen heißen Punkt Aufklärungen zu erhalten, aber er wäre von um so ernsterer Bedeutung, als die Mächte, die die belgische Borenreicht leiten, wissen müssen, daß die dem französischen Volk zugemutete Anstrengung an sich ist und nicht lange andauern kann.“

Sollte sich daher wirklich die Haltung des Petersburger Kabinetts auf die Ueberzeugung gründen, daß die Ereignisse nahe genug bevorstehen, daß man sich des Wert-

zeug bedienen könnte, das es seinen Verbündeten in die Hand geben will?“

Um dieselbe Zeit sprach Baron Veyens sich sehr bestimmt dahin aus, daß das Scheitern des Dreijähriges vom belgischen Standpunkte aus als ein Glück zu bezeichnen wäre. „Das würde“, schreibt er, „mehr als alles andere dazu beitragen, von unseren Grenzen die Gefahren eines Krieges fernzuhalten, dessen Folgen wir ohne Rücksicht auf seinen Ausgang fürchten müssen, sowie dazu, im Westen Europas wieder eine gesicherte Lage zu schaffen.“

Die letzte der belgischen Dopeichen und zugleich die letzte unserer Publikation datiert vom 2. Juli und betrifft die von Österreich-Ungarn an Serbien gerichteten Forderungen aus Anlaß der Ermordung des Erzherzog-Erbprinzen. Der Gefandte weist nicht an der Möglichkeit des serbischen Kabinetts, „das die Augen schloß, um den Herd anarchistischer Propaganda nicht zu sehen“, fürchtet aber, daß aus einer Ablehnung der von Österreich-Ungarn verlangten Genußnahme ein Konflikt entstehen könnte.

„In Berlin sagt man, Serbien werde es nur dann so weit kommen lassen, wenn es sich von Rußland geküßt hätte, aber die Regierung des Jaren werde es nicht unterlassen, denn sie muß selbst den Mördern und die Furcht teilen, die das Verbrechen der Königsräuber von Sarajewo hervorgerufen hat.“

Das hat man nicht allgemein in Berlin gesagt. Man war in Petersburg seit langen Jahren gewohnt, mit politischen Morden außerhalb Rußlands zu paktieren. Der monarchische Gedanke spielte in der Politik nicht mehr mit, er war von den panslawistischen Leidenschaften völlig in den Hintergrund getreten. Das war es, was den Weltkrieg unvermeidlich gemacht hat. Frankreich und England aber mußten sich dem Velsüher der serbischen Vordachellen an die Seite stellen. Das war das Ergebnis der Politik, die sie aus daß gegen Deutschland durch ein Nachschub antrieben hatten.

Ueberblickt man in Gedanken noch einmal die lange Reihe der belgischen Dopeichen, so geben sie uns den bündigen Beweis, daß diese läßt beobachtenden Diplomaten eine klare Vorstellung davon hatten, daß eine Kontinentalkrieg eine ernste Gefahr für ihr Vaterland bedeutete: daß Deutschland alles, was an ihm liegt, getan habe, um ihn zu verhindern, daß das französische Volk ihm nicht wolle, aber von ehrgeizigen Politikern in einen Zustand überhitzer, chauvinistischer Leidenschaft verführt worden sei, die ruhige Ueberlegung ausschloß; daß ebenso in Rußland der Ehrgeiz und die Rachsucht Bismarcks, sowie die panslawistische, deutschfeindliche Presse einen Konflikt vorbereitete und daß endlich die von König Eduard VII. eingeleitete, von Sir E. Gren fortgeführte Politik diese Entwicklungen herbeigeführt und ihnen als Rückhalt gedient habe.

Es war ein Unglück für Belgien, daß es diesen Stimmen kein Gehör schenkte und die ihm zuechredete deutsche Hand nicht ergriff, die bereit war und die Kraft hatte, dem Lande inmitten des Weltkrieges den Frieden und die Zukunft zu sichern.

Die amerikanische Antwort auf die österreichische Note.

Die amerikanische Regierung hat die Note der österreichisch-ungarischen Regierung, in der gegen die Ausfuhr von Waffen und Munition aus Amerika nach Großbritannien Einspruch erhoben wird, in einer längeren, vom 18. August datierten Note beantwortet.

In der Note heißt es u. a.: Der Behauptung einer Verpflichtung, die Regeln des internationalen Verkommens mit Rücksicht auf spezielle Umstände zu ändern oder zu modifizieren, kann die Regierung der Vereinigten Staaten nicht beipflichten. Die Anerkennung einer derartigen, der internationalen Praxis der Vergangenheit unbekannten Verpflichtung würde jeder neutralen Nation die Pflicht auferlegen, über den Verlauf des Krieges zu Gericht zu sitzen und ihren Handelsverkehr mit dem Kriegsführenden einzuschränken, dessen maritime Erfolge die Neutralen am Handel mit dem Feinde hinderten. Die Note spricht ferner davon, daß Österreich-Ungarn und Deutschland während der dem gegenwärtigen Kriege vorhergehenden Jahre einen großen Ueberfluß von Waffen und Munition erzeugt hätten, den sie in der ganzen Welt und speziell an Kriegsführende vertrieben. Während dieses Zeitraumes hätte keiner der beiden Staaten je das Recht von Österreich-Ungarn vertretene Prinzipien angezogen oder angewendet. In dieser Hinsicht verweist die Note hauptsächlich auf den Burenkrieg, in dem sich die gegen England kämpfenden südafrikanischen Republiken bezüglich der Unterbindung der Zufuhr zur See in einer ganz ähnlichen Lage befanden, wie jetzt Österreich-Ungarn und Deutschland. Dennoch sei von diesen Staaten Munition an England geliefert worden.

Die Vereinigten Staaten haben sich immer auf das Recht und die Möglichkeit, Waffen und Munition von neutralen Mächten im Falle eines fremden Angriffes zu kaufen, verlassen. Dieses Recht, welches sie für sich selbst in Anspruch nehmen, können sie nicht anderen abschreiben. Eine Nation, deren Prinzip die Politik ist, sich hinsichtlich des Schutzes ihrer politischen und territorialen Integrität auf internationale Verpflichtungen und internationale Gerechtigkeit zu verlassen, könnte das Opfer einer aggressiven Nation werden, deren Politik die Praxis ist, in Friedenszeiten ihre militärische Kraft mit der Absicht auf Eroberung zu bekräften, wenn nicht die angegriffene Nation, nachdem der Krieg erklärt ist, sich auf die Weltmärkte begeben und Mittel zur Verteidigung gegen den Angreifer kaufen kann.

Die Note behauptet weiter, die Annahme des Grundsatzes, nach welchem es die Pflicht des neutralen Staates wäre, den Verkauf von Waffen und Munition an einen kriegsführenden Staat während des Krieges zu unterlagen, würde der Welt den Militarismus aufdrängen und dem Weltfrieden entgegenarbeiten.

Die Note schließt mit den Worten: Die Prinzipien des Völkerechts, die Praxis der Nationen, die nationale Sicherheit der Unionstaaten und anderer Nationen ohne große militärische und maritime Einrichtung, die Verhinderung der Vergrößerung der Armeen und Flotten, die Anwendung friedlicher Methoden zur Regelung internationaler Streitigkeiten und endlich die Neutralität selbst stehen dem Verbot der Ausfuhr von Waffen und Munition und anderer Kriegsvorräte an die kriegsführenden Mächte seitens einer neutralen Nation während der Dauer des Krieges entgegen.

Die Note wird derzeit im 1. und 2. Ministerium des Äußeren einer eingehenden freundschaftlichen Prüfung unterzogen und dann beantwortet werden.

• Aus der Stadt. •

Das Kino im Krieg.

Der Krieg mit all seinen oft auch noch im Hinterlande graufig wirkenden Begleitererscheinungen hat es kaum vermocht, dem Unterhaltungsbedürfnis des großen Publikums eine wesentliche Einbuße aufzuerlegen. Trotzdem sich die Lebensverhältnisse täglich verschlechtern und verteuern, sieht man die Unterhaltungsstätten fast stets gefüllt, die Theater und Konzerte, und — die Kinos. Und es ist noch mehr wie einer Richtung so ganz richtig getan, denn vor allem wollen ja Künstler, Direktoren, Unternehmer, Filmfabrikanten und wer nun noch sonst noch mit diesen Dingen zu schaffen hat, auch leben und nicht etwa der nach dieser Richtung hin sich entwickelnden, oft ganz ungerechtfertigten Sparmanie des Publikums zum Opfer fallen; und zweitens verlangen die Nerven des tagsüber jetzt mehr denn je in Anspruch genommenen, arbeitenden Menschen nach einer anregenden Ablenkung. Diese letztere soll aber doch auch wieder zum teil wenigstens aktueller Natur sein.

Am nächsten diesen Anforderungen kann bei keiner modernen technischen Entwicklung wohl das Kino kommen. Es kann aber vor allem auch durch die Einheit der Zusammensetzung seiner Programme zugleich anregend, unterhaltend und für die weitesten Kreise auch in hohem Maße belehrend wirken. Es kann wohl, aber es tut dies in Wirklichkeit nur in vereinzelt Fällen, trotzdem es sich den Anschein gibt, Schuld daran ist die Art und Weise der Filmindustrie, die nicht rasch genug den Anforderungen folgt, die man jetzt an sie stellen möchte. Mit welchem brennenden Interesse hat man im Herbst noch die kinematographischen Kriegeberichte erwartet und dann auf Einwand erscheinen sehen. Doch dieses Interesse hat bald nachgelassen, als man immer wieder nur dieselben, nach und nach langweilig wirkenden, weil wenig kennzeichnenden Szenen und Ansichten zu sehen bekam. Der Kinematographie könnte jetzt eine ungemein große, volkshilberische Bedeutung zufallen, wenn sie es verstände, dem großen Publikum das Verständnis für die Arbeit unserer Heere und der ihnen angetheilten Institutionen und damit auch das Verständnis für die Größe dieser Arbeit und der mit errungenen Erfolge zu eröffnen. Dazu wäre es durchaus nicht nötig, etwa wirkliche Schlachtenbilder zu liefern. Das wäre auch aus militärischen Gründen undurchführbar und aus menschlichen nicht wünschenswert; doch Dinge, wie die Arbeiten der Feldpost, die Reise eines Sanitätszuges an die Front, der Weg, den die Liebesgaben nehmen und dergleichen mehr würden das Publikum sicher mehr fesseln, aber auch mehr belehren als die Kriegeberichte, die man jetzt schon monatelang ununterbrochen vorgelegt bekommt. Mit Hilfe von militärisch und geographisch gebildeten Mitarbeitern ließe es sich wohl auch erreichen, teils aus dem schon vorhandenen Filmmaterial, teils an der Hand von neuen Aufgaben Bilderserien herzustellen, die es auch den geographisch nicht gekulten Schichten der Bevölkerung leicht machen würden, die Eigenart des Bodens, auf dem unsere Truppen kämpfen, kennen zu lernen und damit die richtige Wertung der übermenschlichen Anstrengungen unserer Heere zu erhalten.

Von dieser Seite angefaßt, würde das Kino weit mehr als ein Unterhaltungsstätte werden und man würde weit eher dem ersten Teile seiner jeweiligen Programme zustiehe gehen als wegen der oft recht zweifelhaften Dramen, die uns geboten werden. Daß sich die Mehrkosten der Anfertigung und Anschaffung solcher wertvoller Filme wohl lohnen würden, ist nicht zu bezweifeln. Sind schon jetzt die Kinos stets gut besucht, so würden sie es in jenem Maße wohl noch mehr sein, denn es würden dann auch Leute hingehen, die es jetzt nicht tun, weil ein gewisser Bildungsdünkel sie noch immer im Kino nichts anderes als ein Surrogat des Theaters sehen läßt.

Der ködliche Obst- und Gemüse-Großmarkt beginnt, wie aus dem Anzeigenteil zu ersehen ist, am Freitag, 27. August, und findet dann regelmäßige Dienstags und Freitags morgens von 6 bis 8 Uhr auf dem Dornschen

Platz neben dem Rathause statt. Als Verkäufer werden zugelassen alle Probugeten und Großhändler, als Käufer alle Händler und Verbraucher. Als Großverkauf gelten bei Kartoffeln Mengen nicht unter einem Zentner, bei Gemüse und Obst nicht unter 25 Pfund. Vor der festgesetzten Markttzeit dürfen keinerlei Verkäufe stattfinden, dagegen können nach Schluss des Marktes die dem Großmarkt angeführten, bis dahin aber nicht verkauften Waren auch in kleineren Mengen abgegeben werden. Von der Erhebung eines Marktaufschlages wird auf dem Großmarkt vorerst abgesehen. Für den Absatz der Waren wird die Stadtverwaltung sich bemühen.

Die neuen Bestimmungen für den Wochenmarktsverkehr werden von dem Gouverneur der Festung Mainz nun bekannt gegeben. Danach ist für den Festungsbereich Mainz, also auch für Biedersheim folgendes bestimmt: Auf allen Wochenmärkten (Markthallen) ist der Einkauf durch Zwischenhändler sowie der Verkauf an Zwischenhändler erst von 10 Uhr vormittags an erlaubt. An Wochenmarkttagen ist außerhalb des Wochenmarktes der Verkauf von Gegenständen des Wochenmarktsverkehrs, die von anwärts zum Markttorte gebracht werden, an Zwischenhändler sowie der Einkauf durch Zwischenhändler bis zum Marktschlusse verboten. Hierunter fällt nicht die regelmäßige Lieferung bestellter Wochenmarktswaren an bestimmte Kunden in ihren Wohnhäusern durch Erzeuger und Kleinhändler. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Riesenkartoffeln, wie sie in den besten Kartoffeljahren nicht größer und schwerer geerntet wurden, werden jetzt schon in vielen Ortschaften auf Markt gebracht. So erntet Landwirt N. Klüpfel an Nieder-Elbersheim in Hessen eine Kartoffel im Gewicht von 800 Gramm. Aus anderen Ortschaften liegen ähnliche Meldungen über eine ganz ungewöhnlich starke Entwicklung, namentlich der Spätkartoffeln vor. Es darf schon jetzt, wie uns ein Kartoffelzüchter versichert, als sicher angenommen werden, daß wir eine ausgezeichnete Kartoffelernte zu erwarten haben. Dies gilt namentlich von mittelschweren und schweren Ackerböden. Nur in ganz trockenem Sandboden fällt die Ernte geringer aus. Die Kartoffelernte beginnt in längstens drei Wochen.

Der Kassauische Viehhändler-Verein hielt am Mittwoch im „Zentralhotel“ in Wiesbaden eine Vorstandssitzung ab, an der auch Vertreter der Eisenbahndirektion Mainz und des Magistrats der Stadt Wiesbaden teilnahmen. Der Vorsitzende, Jaak Lahn aus Bieberich, berichtete zunächst über verspätete Viehtransporte an den Markttagen in Wiesbaden aus der Gegend. Er führte dazu an: Der Viehmarkt in Wiesbaden hat sich seit dem Beginn dieses Jahres ungemein gehoben, und alle Mittel müssen in Bewegung gesetzt werden, um ihn auf der Höhe zu erhalten und weiter auszubauen. Von Viehhändlern aus den Kreisen Unterlahn, Untertaunus und Limburg kommen aber seit kurzem fortgesetzt Klagen, daß die Viehtransporte an den Markttagen aus der Richtung Diez-Langenschwalbach nach dem Vorfall eines Güterzuges auf der Strecke Zollhaus-Langenschwalbach zu spät in Wiesbaden anlangen und den Viehhändlern dadurch Schwierigkeiten entstehen. Verschiedene einflußreiche Viehhändler hätten deshalb die Absicht, den Wiesbadener Markt nicht mehr zu besuchen und ihr Vieh nach den Märkten Koblenz und Frankfurt zu senden, wodurch der im Aufblühen begriffene Wiesbadener Markt und die Fleischversorgung der großen Kurstadt und ihrer Umgebung notleidend würden. Es wurde beschossen, die Eisenbahndirektion zu ersuchen, die im Viehtransport entstehenden Schwierigkeiten baldigst zu beseitigen. Viehhändler Graf aus Wiesbaden besprach eingehend eine Polizeiverordnung vom 30. Januar 1911, die den Käufern das Betreten der Marktplätze und Markthallen vor dem Beginn des Marktes in Wiesbaden untersagt und es nur den Händlern, die Marktvieh zum Verkauf ausstellen, bis eine halbe Stunde vor dem Markt-anfang gestattet und auch vor dem Anfang des Marktes den Handel mit Vieh den Handelsteuten untereinander verbietet. Diese Verordnung sei bis zum Kriegsbeginn nicht sehr scharf gehandhabt worden, in der letzten Zeit dagegen sehr, um den Massenankäufen für die Heeresver-

waltung durch Aufkäufer nicht hinderlich zu sein und vor allem Preissteigerungen zu beugen. Der Vorstand erklärte sich mit der scharfen Handhabung der Bestimmung einverstanden, wünscht aber manche Härten gemildert, die Schlachthofinspektor Rossel sagte: — Die letzte Hauptversammlung beschloß die Verlegung einiger Märkte in Wiesbaden wegen der israelitischen Feiertage, die in diesem Jahre an den Freitagsmarktagen auf den 10. und 24. September sowie 1. Oktober fallen, beim Magistrat zu beantragen. Dieser entschied: „Der 10. und 24. September sowie der 1. Oktober d. J. — Freitage — sind allerdings israelitische Feiertage. Die Freitagsmärkte können aber aus Rücksicht auf die christlichen Händler und die hiesigen Weigerer nicht verlegt werden oder ausfallen.“ Der Vorstand beschloß, nochmals in dieser Sache beim Magistrat vorstellig zu werden mit dem Hinweis, daß der Magistrat in Frankfurt die Wünsche der israelitischen Händler in dieser Beziehung auch berücksichtigt habe. — Zum Schluß beschloß man, einen Beitrag dem Deutschen Geseßsheim (Geseßsheimen für Angehörige der österreichisch-ungarischen und ottomanischen Armee und Marine), St. Wiesbaden, zu statten.

Maßnahmen zum Schutze der Heimarbeiter erörterte eine Konferenz, die am 3. August in Berlin aus Anregung der Auskunftsstelle für Heimarbeiterreform (Berlin, Rollenborfstraße 29/30) und des Bureau's für Sozialpolitik stattfand, an der sich Vertreter aller Gewerkschaftsorganisationen, der Gesellschaft für soziale Reform und des Ständigen Ausschusses zur Förderung der Arbeiterinneninteressen beteiligten. Die Verhältnisse in der Heimarbeit haben sich, da die wichtigsten Bestimmungen des Hausarbeitsgesetzes von 1911 noch nicht in Kraft sind, nicht gebessert. Vielmehr übt das Einströmen zahlreicher neuer Elemente (Kriegergewitwen, Kriegsinvaliden, kriegsunterstützte Frauen des Arbeiter- und kleinen Mittelstandes) gerade in der letzten Zeit einen fühlbaren Druck aus, und eine weitere Verschlechterung ist zu befürchten. Diese Tatsache drängt namentlich im Hinblick auf die Kriegesfamilien, die sich zum großen Teil der Heimarbeit zuwenden, die Forderung einer kraftvollen Heimarbeitspolitik auf. Der erste Schritt ist die enbliche Infrastellung der Bestimmungen des Hausarbeitsgesetzes über Lohnbücher und Lohnlisten sowie die Errichtung von Fachauschüssen. Wenn die Befugnisse dieser Ausschüsse auch nur sehr gering, lediglich begutachtender Natur sind, so ist doch von ihnen wenigstens eine kleine Oebung, zum mindesten Anerkennung der Verhältnisse zu erhoffen. Nach wie vor steht allerdings die Konferenz auf dem Standpunkt, daß eine wirkliche Besserung nur durch die Festsetzung rechtsverbindlicher Löhne zu erreichen ist. Scharfen Widerspruch erregte die Ausführungsbestimmungen zu den Fachauschüssen, die den Kreis der als Vertreter der Hausarbeiter in Frage kommenden Personen in einer vom Gesetzgeber nicht gewollten Weise einengen, indem sie nur solche Personen zulassen, die dem Gewerbe als Arbeiter angehören oder ein halbes Jahr angehört haben, während nach der Erklärung der Reichsregierung in der Reichstagskommission eine weitestgehende Handhabung zugefichert war. Eingehend wurde sodann die Frage der Heimarbeitslöhne bei öffentlichen Lieferungen erörtert und tunkliche Ausgestaltung unntiger Zwischenpersonen, die Beversorgung tarifreier Firmen, in tariflosen Gewerben aber die amtliche Festlegung der Stücklöhne gefordert. Die Bemühungen zahlreicher Vorkleidungsämter um Sicherung ankündigter Löhne fanden warme Anerkennung; allerdings läßt die praktische Durchführung, da die von den Kemtern festgelegten Löhne der Heimarbeitern nicht genügend bekannt gemacht werden, manche Rade übrig.

Der Unterricht an Verwundete in Buchführung, gewerbl. Zeichnen, Rechnen, Geographie, Stenographie, Maschinensreiben, Unfschändiges Schreiben usw. beginnt wieder im Laufe dieser Woche.

Erneute dringende Warnung vor Spionen. Es wird darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit verschiedentlich feindliche Agenten versucht haben, die Stellung von Truppenteilen dadurch zu ermitteln, daß sie sich — besonders auch durch Fernsprecher — angeblich im Auftrage höherstehender Persönlichkeiten bei Familien nach deren im Felde befindlichen Angehörigen sowie nach dem Truppenteil und Aufstellungsort erkundigt haben. Es wird daher dringend davor gewarnt, in solchen Fällen irgend welche

Ennod Mainas Lied vom Glück.

Roman von Mann von Ganshupf.

26) (Nachdruck verboten.)
„Zimmer Nummer neun, gnädige Frau, Der Zehnte
Zimmer zehn.“ Der Direktor dienerie, der zweite Direktor
dienerie, zwei Hotelvaagen sprangen, ein Oberkellner
neigte sich würdevoll. Der Stibbön kniete zusammen wie
ein Federmesser. Man fuhr im Lift zur ersten Etage hoch.
Vor Nummer neun fand Adrienne schon die Junosser, die sie
und ihre Mutter bisher zusammen bediente.
Der Hotelpage zeigte der Jungfer den Zimmerschlüssel,
die schloß auf. Mit flüchtigem Händedruck und einem
in einer halben Stunde bin ich umgekleidet“, verabschiedete
sich Adrienne von ihrem Mann. Aufatmend betrat
Adrienne das elegante, aber im Charakterlosen Hotelzimmer
stil eingerichtete Gemach. Ordentlich vergnügt war sie,
daß nun die Schauspielerei zu Ende war und froh überließ
sie sich den geschickten Händen der Zofe. Dabei fiel ihr
Blick auf die Wand. Was hing denn da, das war ja ein
Derrenpaletot.

Wie kam denn der hierher?
Ob ihn jemand vergessen hatte — aber nein, eben erkannte sie ihn, der Paletot gehörte ja Hendrik und der eine silberprohende Boge hatte ihn, als sie nach der Trauung vorführen, aus dem Wagen genommen und gesagt, er wolle ihn auf Hendriks Zimmer hängen. Dachte die Zimmernummern wohl im Uebereifer verwechselt, der Junge.
Die Jose nahm das graue Reisefleid aus dem Schranke und die graue Atlasbluse mit der viden Bulgarenstirn. Adrienne langte den Paletot vom Regal, die Jose konnte ihn zu Hendrik hinübertragen. Ein Papier raschelte und ein winziges weißes Etchen guckte aus der einen Tasche. Adrienne zog es hervor. Sie war nicht neugierig, sie langte danach, weil sie es für Einwickelpapier hielt und es fortwerfen wollte. Nein, es schien kein Einwickelpapier zu sein, es war ja etwas darauf geschrieben. Sie las. Es konnte doch kein Geheimniß sein, was man offen in einer Paletottasche mit sich herumträgt. Erschreckt steckte sie das Papier sofort wieder zurück, wo sie es gefunden. Sie begriff im ersten Moment kein Wort von dem, was sie gelesen, aber ein unbestimmtes Gefühl sagte ihr, daß das, was sie gelesen, am allerwenigsten für ihre Augen bestimmt war.

„Ennod Malina fand im fremden Lande eine schützende Hand und sendet einem freiberitischen Schurken sein schmutziges Geld zurück.“

Als hätte sie das Gelesene auswendig gelernt, so vermochte Adrienne sich jetzt das Geschriebene halblaut zu wiederholen, da sie die Zeile mit dem Valetot fortsetzte. Sie mußte, wenn auch nur für Minutenlänge allein sein. „Ennos Maina“, das klang so fremdartig. Ein Name mußte es nach dem übrigen Inhalt des kurzen Schreibens

sein. Ein Frauenname? — Streberlischer Saurkel! Damit konnte doch nur Hendrick gemeint sein. Hendrick Leben, ihr Gatte, seit heute ihr Gatte. — Was hatte er getan, daß ihn ein Mensch so nennen durfte. Streberlischer Saurkel! Wie abschaulich es in ihr nachhallte und sich in ihr Hirn eindrohte. Wie mit spitzigen Nägeln bohrte es sich ein.

Eben hörte sie die Jofe an Zimmer Nummer neun anklopfen. „Mythen! Leben, das gnädige Fräulein, ach nein“, verbesserte sich die Jofe, „die gnädige Frau Schmidt den Valetot, der irrtümlich in ihr Zimmer gehängt wurde.“ „Danke Meidje“, vernahm Adrienne nun Hendricks Stimme, „ich gedrach mir schon den Koff, wo der Ausreißer hingekommen sein mochte.“ Wie ein feines Klingeln drang es jetzt an Adriennes lauschendes Ohr. Ein paar Geldstücke waren wohl in die Hand der Jofe gefallen. Ein rasches „danke, y well, Mythen“, und schon trat das Mädchen über die Schwelle.

Und während die Hofe sich von neuem eilig um Adrienne mühte, harrte er sie die den Kopf, was sie nun tun sollte. Nun, nachdem sie die anlagenden Seiten gelefen. Gleich einem willenlosen Gegenstand überließ sie sich den Fofen Händen. Daßte dabei immer nur das Eine: Was fo ich tun, jeht, da ich wiffend geworden. Eunoo Maina — das mußte ein Mädchen oder eine Frau fein, die Hendrik Leben verlaßen hatte und der er Geld gefandt. Streberischer Schurke! — Er mußte jene verlaßen haben, um fich um fie, Adrienne Roording, zu bewerben. Jacob Roordings Tochter, das reichste Mädchen von Amfterdam. Ein Speculationsopfer war fie — wie fie geacht, gemußt, — bis er ihr den Gedanken zuletzt durch feine treuerzig überzeugende Art verfeucht. Dätte er ihr den Glauben gefaßen, fie sei ihm nur Mittel zum Zwed, dann würde fie fich damit abgefunden haben, fie wäre damit aufrieden gemefen, hätte fich ihr Denken und ihr Leben danach eingerichtet —, weil fie ja felbft foa, da fie fich von Hendrik Leben in die Arme hatte fchließen laffen, um fich vor dem Skandal zu retten. Hatte ihm gefant: Sie habe ihn gern und immer gern geliebt. Aber nun — nachdem fie an feine Liebe geglaubt — nun fiel ihr das Blöthlich-fehend-werden fchwer. Gleich einem Welgemüth hatte fie die graufame Erkenntnis an ihre Bruf gewälzt, rafch wie ein böfer Alp. Speculation waren die Liebesworte, die ihr Hendrik angeraunt, Speculation feine Beteuerungen von neulich, denen fie geglaubt. Speculation war die ganze Ehe und zerbrach deshalb, fiel in wertlofe Scherben, kaum daß fie gefchloßen.

Elkel würigte Adrienne in der Kche. Wie ruhig wäre es jetzt in ihr, wenn alles so geblieben wäre wie vormals. Sie hätte einen klauen Menschen in ihm gesehen, der sich die gute Gelegenheit eines feinen Gewächsis nicht entgehen lassen wollte, und er hätte in ihr sehen können, was er mochte. Sie wären nebeneinander und doch allein durch ihre Ehe und weiter durch ihr Leben gegangen, weil sie nun einmal einer des andern bedurften. Aber seit jenem Tage

seit jener Stunde, da sie in der mütterlichen Kumpelsammer die kleine Aussprache mit Hendrik Leben gehabt, hatte sich vieles in ihr geändert. Zwar die Liebe zu Gaston de Ridder, die vermochte sie nicht aus ihrem Herzen zu reißen, trotz aller Verachtung, die sie für ihn empfand und empfinden mußte, aber seit jenem Tage, seit jener Stunde in Frau Marias Kumpelsammer, war Zuneigung, süßliche, herzliche Zuneigung für Hendrik Leben in ihr wach geworden, war gewachsen bis zum richtigen Vernehmen — und aus diesem Vernehmen wäre vielleicht einmal wirkliche Liebe geworden, wirkliche Liebe, die jene andere für den Unwürdigen erstickt hätte mit ihrer jungen, heißen, heißen Traut-

Und nun war es aus, diese schöne stolze Doffen, lag vernichtet wie eine junge Blüte, die sich frühlingsfroß erhoben und die über Nacht ein rauher Frost getroffen.

Und gar nichts kann ich tun, gar nichts, dachte Adrienne und ihre Lippen bogen sich lächerlich abwärts. Sie durfte doch keinen Skandal machen. Vöthertlich wäre das gewesen. Selbst für sie, — ja selbst für sie.

„Haben gnädige Frau Koxweß?“ fragte die Rose teilnehmend.

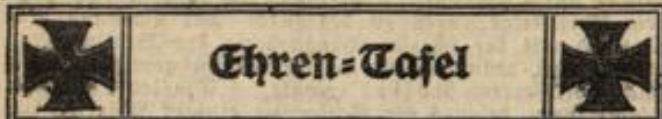
„Gnädige Frau kriechen Sie mehrmals mit so schmerzhaftem Ausdrucke über die Stirn.

„So? — Ja, ja, ich habe Kopfsch. Es ist ein bißchen anstrengend, so ein Vormittag wie der heutige,“ sie brachte es sogar über sich, zu lächeln.

„Gnädige Frau sind heute viel bewundert worden.“ das Mädchen sagte es in trübendem Tone, als wolle sie damit das Hochzeitsfest fortstreichen. „Ich habe es vom Diener gehört, der auf dem Hof saß, wie Sie mit dem Herrn Gehen zur Kirche führen. Trotz des Regens sollen viele Leute vor der Kirche gestanden haben und bei Ihrem Aussteigen und In-die-Kirche-Gehen seien so allerlei Bemerkungen gefallen, die er auffing. Eine Stimme sagte: Sie seien wunderschön! und eine alte Frau hat gerufen: Wie eine Märchenprinzessin! Ein ganz junger Herr aber meinte neidisch: Mit dem Bräutigam möchte ich schon tauschen!“ Die Jofe preßte der vor ihr Stehenden eben den letzten

Druckdruck aufkommen.
 Adrienne lächelte. Personen und zugleich satzhaft.
 Mit dem Bräutigam hätte wohl mancher tauschen mögen.
 Aber nicht jeder war so schön wie er, nicht jeder verstand
 es, so trefflich eine Gelegenheit auszunützen, wie er es ver-
 standen hatte.

Die Jofe lag in dem Schweigen Adriennes eine Aufforderung weiterausprechen. „Wenn anädige Frau aber auch in der Brauttoilette wunderschön ausfaßen, so steht Ihnen dieß Reifeleid doch ebenso gut. Guten anädige Frau nur mal in den Segel!“ es lag viel ehrliche Bewunderung in dem Ausruf. (Vorlesung folgt.)



Ehren-Tafel

Dem Tambour Max Seib im Inf.-Regt. Nr. 87, Sohn des Wärfmeisters Karl Seib, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Der Gefreite Wilhelm Eißler aus Bad Ems, der schon das Eisene Kreuz erhalten hatte, hat bei einem Patrouillengang am 1. August Zeugnis von hervorragender, vorbildlicher Tapferkeit abgelegt, worüber ihm von dem kommandierenden General eine Verlobung in anerkennender Form ausgestellt worden ist.

Dem Leutnant d. Res. G. Meyer aus Niederlahnstein wurde an der Ostfront das Eisene Kreuz verliehen.

Die Rote Kreuz-Medaille dritter Klasse wurde verliehen: Kaufmann Heinrich Fennert in Buchenau im Kreis Biedenkopf, Diakonisse Wilhelmine Nidel in Frankfurt, Schwester Maria Sager in Altwied, Diakonisse Elisabeth Schmidt in Frankfurt, Schwester Anna v. Soden in Frankfurt, Diakonisse Sophie Wartenberger in Frankfurt.

Das Eisene Kreuz wurde verliehen an Oberleutnant Sedler, Beigeordneter in Gonsenheim.

Die heilige Tapferkeitsmedaille wurde verliehen an Gefreiten Rudw. Gerhardt und Leutnant Joh. Gerhardt aus Dalheim (Rhh.); Leutnant d. Landw. Degehmer aus Oppenheim im Landw.-Inf.-Regt. 118; Kriegsfreiwilligen Wilhelm Darmstadt aus Oppenheim im Inf.-Regt. Nr. 17; Landwehrmann Gehr. Chr. Ditteweg 2. im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 118, aus Selgen; Gehr. Ludwig von im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 118, aus Oppenheim; Bischofswedel Velling aus Wörrstadt.

Der auf dem Felde der Ehre gefallene Kanonier Rudw. Müller aus Elz, der beim Feldart.-Regt. Nr. 61 diente, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Müller, der inzwischen verwundet und nach dem Lazarett befördert worden war, konnte sich seiner Auszeichnung nicht mehr freuen, denn während diese mit einem ehrenvollen Schreiben am 13. August bei seinem Vater in Elz eintraf, ist er bereits am 9. August verstorben.

Auf dem künftigen Kriegsschauplatz ist der 24 Jahre alte Schulverwalter Fench aus Mainz, der zu Anfang d. J. ausgedient war, den Heldentod gestorben. Bis jetzt sind 11 Lehrer der städtischen Volksschule gefallen. Ueber das Schicksal des seit Ende August vorigen Jahres vermissten Hauptlehrers Meßger von der Karmelitererschule liegen bis heute noch keinerlei amtlichen Meldungen vor. — Im benachbarten Weisenau ist der aus Bornheim gebürtige Lehrer Heinrich Michel und im nahen Eßelden der 82 Jahre alte Lehrer Philipp Martin den Heldentod gestorben.

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Freiherr Seutter von Vöchen, württembergischer Oberst z. D., Kommandeur des preussischen Landwehr-Infanterieregiments Nr. 78, Oberleutnant Majer, Kommandeur des Landsturmregiments, das als erstes in Walschau einzog, Major und Bataillonskommandant Otto Reichenbach bei der Landwehrdivision Königsberg, im Landwehrinfanterieregiment Nr. 3, Major Steiner, Bataillonskommandeur des 2. Bataillons des Reserve-Infanterieregiments Nr. 77, Leutnant Ehrenfried Degenhardt, General der Infanterie von Vacmeister, früher Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 78, Rittmeister im 1. Gardeulanceregiment Winter von Bogrell, Hauptmann R. Schwanke, von Sella (87. Infanteriedivision), Oberleutnant der Reserve Walter Ullrich, 53. Infanterieregiment, Leutnant Hans von Auerwald, Hauptmann R. Slawkowski, Hauptmann und Majoroffizier Victor von Lehmann, Hauptmann der Reserve Max Weiß, Führer der Maschinengewehrkompanie im Reserveinfanterieregiment Nr. 11, Karl Jasper von Krensch, Leutnant und Kompanieführer im Leibgrenadierregiment Nr. 8, kurzzeit schwerverwundet in einem Feldlazarett.

Weiter erhielten die Auszeichnung: Hauptmann der Landwehr Wilhelm Ehlers, Postinspektor in Altona, der im August 1914 sich das Eisene Kreuz zweiter Klasse erworben hatte, Hauptmann und Kompanieführer Walter Gutschnig, Stenographenmaat Lamm, Hauptmann der Reserve im Infanterieregiment Nr. 147 und Postinspektor S. Ruch, der kurzzeit schwer verwundete Bismarckmeister Wilhelm Reizig, Intendanturarzt Dr. Melin, Feldintendant der 75. Reserveinfanteriedivision, Gustav Hartmann, Leutnant und Kompanieführer im Regiment Nr. 122, Hauptmann Erich Sattig aus Griesbach, Leutnant im Infanterieregiment Nr. 62 Wilhelm Meß, Hauptmann Ludwig Emil von Walth, Major Lindemann beim Stabe eines Armeekorpskommandos im Westen, zugleich Inhaber des Medlenburg-Schwerinschen Verdienstordens, Hauptmann und Bataillonsführer Emil Kreißmer in Köblin (Pomm.), die zweite Klasse hatte er im Oktober vorigen Jahres erhalten.

Auskunft zu erteilen. Vielmehr muß versucht werden, durch sofortige Anfrage bei dem betreffenden Fernsprechanstalt festzustellen, von welcher Stelle aus die Anfrage erfolgt ist. Alle auf diesen Zweig der Spionage bezüglichen Wahrnehmungen sind ferner umgehend den Polizeibehörden mitzuteilen.

Zweifelhafte Botschaft. Die in Frankfurt wohnhafte Frau Käthe Curt geb. Dieck verankert seit Jahren sog. Blindenkonzerne, in denen die erblindete Tochter des verstorbenen Divisionspfarrers Dietrich als Sängerin auftritt. Es gelang ihr in vielen Städten, Kirchen oder Gemeindefestlichkeiten zu bekommen. Die Curt ist Unternehmerin und veranlaßt die Konzerte auf eigene Rechnung und stellt den Gewinn ein, während die Dietrich nur das Reisegeld und 70 Mark bekommt. Der Polizeipräsident von Frankfurt untersagte ein Konzert, aus dessen Erlös 30 Mark für die erblindete Tochter abgeführt werden sollten, und stellt anheim, auf Zahlung des Publikums berechnete Anträge der Curt abzulehnen und die Bevölkerung über diesen Zweig fragwürdiger Botschaft aufzuklären. — Wir glauben, der Hinweis genügt.

Eine gedankenlose Unfille. Wir lesen in der „Zeigiger Abendzeitung“: Daß die gedankenlose Unfille, den Schirm mit der Spitze nach oben zu halten, recht böse Folgen haben kann, beweist ein Vorfall, der sich am Sonntag Nachmittag ereignete. Eine Dame ließ auf einen Aufhängewagen der Straßenbahn und hielt dabei ihren Schirm so ungeschickt mit der Spitze nach vorne, daß der diensthabenden Schaffnerin das linke Auge schwer verletzt wurde. Die Schaffnerin, die durch den Schmerz längere Zeit betäubungslos war, hatte eine starke Augapfelverletzung erlitten, die genäht werden mußte. Dieser Vorfall möge wieder einmal zur Warnung dienen. Man kann auch hier oft die Beobachtung machen, daß es immer noch Leute gibt, die nicht wissen, wie man auf der Straße den Stock oder Schirm halten soll.

Bis Ende August kostenlos

liefern wir allen neu hinzutretenden Beziehern die Wiesbadener Neuesten Nachrichten.

Der Abonnementspreis beträgt monatlich 70 Pfg. frei Haus,

mit der humoristischen Wochenschrift „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) 90 Pfg., durch die Post 70 bzw. 90 Pfg. ohne Bestellgeld.

Alle Bezieher sind laut der bestehenden Versicherungsbedingungen mit 500 bzw. 1000 M.

— kostenlos gegen Unfall versichert. —

Beim städtischen Kartoffelstand ist ein weiterer Preisabschlag zu verzeichnen. Der Kumpf Kartoffeln kostet jetzt nur noch 48 Pfennig, also 6 Pfennig das Pfund. Das Verkaufsgeschäft vollzieht sich jetzt in geordneten Bahnen. Das Gedränge hat auch bei dem Weizenverkauf aufgehört. Und es geht auch so.

Die Ausstellung der Gemälde von der Hand Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin von Nassau in ihrem Schloss in Königsheim, ist von jetzt ab in dem sehr geräumigen und zweckentsprechend ausgestatteten Lichtloft des Markthalgebäudes eröffnet. Die Besichtigungszeit ist von 10 bis 1 Uhr mittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags festgesetzt, der Eintrittspreis beträgt 1 Mark. Da der Ertrag der ganzen Veranstaltung zum Besten der Kriegsfürsorge in Königsheim bestimmt ist, wird der Wohlthätigkeit keine Schranke gesetzt.

Ein Kaminbrand ist am Mittwoch Nachmittag Adolfsallee 24 ausgebrochen. Die Feuerwache hatte etwa eine Stunde Arbeit, bis sie das Feuer bewältigt hatte.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Für den Beginn der Spielzeit ist folgender Spielplan festgesetzt worden: Mittwoch, 1. Sept.: „Tristan und Isolde“ (Anfang 6½ Uhr), Donnerstag, 2. Sept.: „Rigodon“ (Anfang 7 Uhr), Freitag, 3. Sept.: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (Anfang 7 Uhr), Samstag, 4. Sept.: „Hoffmanns Erzählungen“ (Anfang 7 Uhr), Sonntag, 5. Sept.: „Carmen“ (Anfang 7 Uhr) und Montag, 6. Sept.: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (Anfang 7 Uhr). Der Vorverkauf für diese Vorstellungen findet von Freitag, 27. d. Mts. ab täglich von 9 bis 10½ und 11 bis 1 Uhr an der Theaterkasse statt, die auch Vorbestellungen entgegennimmt. — Das königliche Theater leitet seine neue Spielzeit am 1. September d. J. mit „Tristan und Isolde“ ein, bei welcher Gelegenheit Fräulein Engelstich zum erstenmal die Isolde singen wird; neu besetzt sind ferner die Partien der Brangäne mit Fräulein Haas und des Kurwenal mit Herrn de Garmo. — Die Oper bereitet zunächst eine vollständige Neueinrichtung von Neuerbeers „Hugenotten“ vor, die noch in der ersten Hälfte des September in Szene gehen wird. Hierauf wird Smetana's „Die verkaufte Braut“ wieder in den Spielplan aufgenommen werden, auf welche eine Aufführung von Peter Cornelius' „Der Barbier von Bagdad“ folgen soll. Weiter bereitet der Opern-Spielplan noch Wiederholungen von Nicolais „Antigena“, Glucks „Armide“, Strauß' „Rosenkavalier“, Gounods „Margarite“ und Mozarts „Figaros Hochzeit“ (letzte Oper mit Reatitiven, anstelle des bisherigen Dialoges) vor. Bezüglich einer Erhauführung von Schillings „Mona Lisa“ werden noch Unterhandlungen gepflogen. — Das Schauspiel beginnt seine Tätigkeit am 8. September mit einer Neueinrichtung von Shakespeares Lustspiel „Der Widerspenstigen Zähmung“ mit Frau Cornelia Gebühr als Katharina und Herrn Overth als Petruchio. Fräulein Rosa Wohlgemuth, die unverwundlichste Charakter-Darstellerin und komische Akte, bisher an den Münchener Kammerspielen tätig, wird als erste größere Rolle die Marthe Rull in Kleibs „Der zerbrochene Krug“ und die Bürgermeisterin in Ludwig Thomas am Hoftheater noch nicht abgegebener „Kofalbach“ spielen. Somit sind für den ersten Spielmonat noch folgende Aufführungen in Aussicht genommen: „Nobilitate auf Touris“, diesmal mit Fräulein Elisabeth in der Titelrolle, „Die Rabenheinerin“, „Bürgerlich und romantisch“, „Wie die Alten lungen“ und endlich eine Neueinrichtung von Ludwig Kufdas „Die Zwillingsschwäger“ mit Frau Gebühr in der Titelrolle.

Im Walschallrestaurant findet heute Abend Operettenabend bei freiem Eintritt statt. In demselben wirkt auch das Schürsche Männerquartett vom Hoftheater mit.



Kriegs-Erinnerungen

26. August 1914.

Ramur und Longwy gefallen. — St. Quentin. — Tannenberg, erster Tag.

Ramur, die unüberwindliche belgische Festung, mußte sich, da nun sämtliche Forts genommen waren, ergeben. Der Einzug der deutschen Truppen, die ihre zweihundertfünfzig Belagerungsgeschütze unter großen Mühen hatten heranzubringen müssen, gestaltete sich zu einem erhebenden Schauspiel; die Haltung der deutschen Soldaten erregte bei der Bevölkerung Bewunderung. Die Stadt hatte unter der Belagerung arg gelitten. Und am selben Tage mußte auch die Feste Longwy kapitulieren, die erste Festung Frankreichs. Der deutsche Kronprinz selbst nahm die Uebergabe entgegen, belicht aber dem Kommandanten in Anerkennung seiner Tapferkeit den Degen; dieser wurde ihm aber wieder abgenommen, als man in der Festung nicht nur Dummungsgeschosse, sondern auch eine Maschine zur Spritzung dieser völkerrrechtswidrigen Geschosse fand. — Man sollte es nicht glauben, aber die Stadt Löwen blieb hartnäckig. Als an diesem Tage die Geiseln, durch die Straßen geführt, selbst verkündeten, daß sie erschossen würden, wenn der Widerstand der Bevölkerung nicht aufhöre, wurde doch weiter aus den Häusern geschossen, und auch in der ganzen folgenden Nacht hörte das Schießen nicht auf. Man hoffte eben ansetzend noch immer auf Joffre und Fremy; ersterer aber erklärte in einem Tagesbefehl, daß man den Schmerz des Rückzuges höheren Zielen zu Liebe auf sich nehmen müsse, und letzterer wurde bei St. Quentin derartig entscheidend geschlagen, daß selbst die „Londoner Times“ von einem großen Erfolge der Deutschen sprach; die Engländer hatten entsetzliche Verluste erlitten und sofort riesige Verstärkungen für notwendig für die gedrohte Armee. Daneben wurde über die mangelnde französische Unterstützung geklagt. Von einer 20 000 Mann starken eng-

lischen Division seien nur versprengte Abteilungen übriggeblieben. — Am selben Tage vormittags begann die Beschließung des stärksten französischen Sperrforts Manovillers aus einer Entfernung von 13 Kilometern mit 42 Zentimeter-Geschützen, die sich wieder glänzend bewährten. — Am Abend dieses Tages begann die Befreiungsschlacht von Tannenberg. Unmittelbar aus dem Eisenbahnwagen heraus marschierte das von Gumbinnen gefommene erste Armee-Korps gegen den Feind, dessen Vortruppen nach Osten zurückwerfend. Zur selben Zeit aber fand bei Sauerbaum, im Norden, ein Gefecht statt, in dem der Seeburger Landsturm 8000 Gefangene machte und 30 russische Geschütze erbeutete; dann drückten diese nördlichen Truppen auf die an den masurenischen Seen eingeflossenen Russen.

Nassau und Nachbargebiete.

Nach. Langenschwalbach, 26. Aug. Unterhaltungsabend im Continental. Einen sehr gelungenen Unterhaltungsabend für unsere tapferen Feldgrauen veranstaltete am Dienstagabend Herr Pfarrer Rumpf im Continental. Seinem fesselnden Vortrage über germanische Weisheit und Pflichterfüllung, die er in dem urdeutschen Lebensbilde des tapferen Verteidigers von Kolberg, Joachim Rettelbed, seinen interessierten Zuhörern vermittelte, folgten Nieder des und schon hier in Langenschwalbach durch ihren herrlichen Kirchengesang im Kriegsgottesdienst — das „Largo“ von Handel und „Mache mich fertig, o Jesu“ von Becker — rühmlichst bekannten Fräulein Paula Ulfert-Wiesbaden. In verständnisvoller Weise paßte sich das Spiel von Herrn Lehrer Priester am Klavier der schönen klaren Stimme und dem vornehmen Vortrage der Künstlerin an. Die Deklamationen des jungen Seminaristen Herrn. Velz, Langenschwalbach waren von Vaterlandsliebe durchglüht und warm empfunden. Braufender, sich immer steigender Beifall lohnte den Gubern. Fräulein Ulfert mußte sich zu einer Zugabe verstehen. Chor- und Einzelsolovorträge der genesenden Mannschaft, sowie gemeinschaftliche Nieder wechselten damit ab. Ihr „Kommen Sie bald wieder!“ am letzten Abend, mit treuerzigem Handschlag als Dank geboten, war sicher ebenso ernst gemeint, wie die Freude über die unverhofft gependete Glatte und die Extralutsche Bier.

r. Bornhofen, 25. Aug. Persönliches. Der bisherige Guardian des Klosters Gorbheim bei Garmarungen, Vater Gervasius Theis, ein geborener Oberlehrer, wurde wieder an das hiesige Kloster verlegt.

a. Bransbach, 25. Aug. Eisernes Brett. Nun hat Herr Bürgermeister-Stellvertreter A. Gran auch für die hiesige Stadt ein „Eisernes Brett“ anfertigen lassen, auf welches ein Eisernes Kreuz angelegt werden soll. Das „Eiserne Brett“ ist auf dem Rathaus angelegt und es sind für die Nagelung folgende Säbe festgelegt: Das Einhängen eines schwarzen Nagels 25 Pf., eines silbernen Nagels 50 Pf., eines kleinen silbernen Nagels in die Krone und Namenszug 75 Pf. und eines großen silbernen Nagels in die Krone und Namenszug 1 M. Die Namen der Nagler werden in einem besonderen „goldenen Buch“ eingetragen und das fertigenagelte Brett wird später im Rathaus aufgehängt. Am Samstag gelegentlich der Stadtverordnetenversammlung erhielt das „Eiserne Brett“ seine Weihe; der Stifter Herr Bürgermeister-Stellvertreter Gran schlug den ersten Nagel ein und die Stadtverordneten folgten diesem Beispiel.

l. Niederlahnstein, 25. Aug. Lehrer-Ortszulagen. Die von den Vertretern der hiesigen Gemeinde bewilligten Ortszulagen — für Lehrer 200 Mark — für Lehrerinnen 100 Mark, erreichbar nach 30 Dienstjahren — sind vom 1. April ab von der Königl. Regierung in Wiesbaden angenommen worden.

n. Limburg, 26. Aug. Ehrentafel. Der Landrat beabsichtigt, eine Ehrentafel aller Personen zu veröffentlichen, die durch Umtausch von Goldminen in Banfingen die finanzielle Kühlung des Vaterlandes gefördert haben.

t. Frankfurt, 25. Aug. Stadiverordnungs- und Eintrag des Stadts. Fleischer forderte sofortige Maßnahmen zur Herabsetzung der Preise aller Nahrungsmittel und eine Eingabe an den Bundesrat um Festsetzung von Höchstpreisen für alle Nahrungsmittel und Herabsetzung einer Verordnung zur Beschränkung der Butterzeugung. Stadts. Planung erludete den Magistrat, beim Handelsminister auf die Kohlennot und Kohlensteuerung hinzuweisen und Maßnahmen dagegen zu erbitten. Beide Anträge fanden einstimmige Annahme. In der Besprechung der Anträge erklärte Oberbürgermeister Voigt, daß die Stadt mit ähnlichen Gesuchen schon wiederholt an die Staatsregierung herangetreten sei, teils mit, teils ohne Erfolg. Bedauerlich sei es, daß die Regierung in der Bekämpfung des Lebensmittelwunders nicht genug tat und die Städte nicht mit größeren Nachmitteln ausrüstete. Der Magistrat gebe jetzt selbst rücksichtslos gegen jede Wuchererei vor; er schreie auch vor einem Verbot des Zwischenhandels nicht zurück. Um die Arztschäfte hier zu bekämpfen, habe die Stadt den Gemüßverkauf begonnen. Auch die Kartoffeln sollten beschlagnahmt werden. Die Regierung müsse hier im Interesse der Bevölkerung eingreifen. — Ein Antrag des Stadts. Ziolkowski, allen Personen, die seit dem 1. August 1914 gewerbsmäßige Handelsgeschäfte und Handelsvermittlungen betreiben, den Handel zu verbieten, wurde mit schwacher Mehrheit abgelehnt, obwohl sich auch der Magistrat grundsätzlich für seine Annahme erklärt hatte. Die Gegner des Antrags erklärten in der evtl. Annahme eine Anhebung des Kleinhandels und einen Eingriff in die Gewerbefreiheit. — Ferner wurde ein Antrag einstimmig angenommen, der einen erheblichen Ausbau der Volkshäfen und Bereitstellung von Mitteln zur Speisung von Volksschülern forderte. — Wie ferner vom Magistrat mitgeteilt wurde, sollen in der Stadt verkehrswirtschaftsmärkte für den Lebensmittel- und Gemüßverkauf eingerichtet werden.

— Rierstein, 26. Aug. Der neue Riersteiner 1915er ist bereits in den letzten Tagen hier getrunken worden. Es handelt sich um eine Vorlese sehr gut ausgereifter Trauben, die schon massenhaft vorhanden sind. Man rüsst sich in unserem Weinorte bereits allenthalben für die nahe bevorstehende Weinlese, die besser und mehrer Wochen früher eintreten dürfte. Die Weinberge versprechen vielfach einen vollen Herbst, und die Qualität bessert sich bei der herrlichen Witterung von Tag zu Tag immer mehr.

Darmstadt, 26. Aug. Persönliches. Der bisherige Bankvorstand Mecker wurde zum Bankassessor und Zweiten Vorstandsbeamten der hiesigen Reichsbank ernannt.

T. Vom Hundsrück, 26. Aug. Ein großes Stück Oedland wurde in der Gemarkung Sargenroth in diesem Jahre zu Obstanlagen umgeschaffen. Man hatte dieses Stück eingeteilt und den Deuten zur Bebauung überlassen.

Ein englischer Pessimist.

Glasgow, 26. Aug. (Nachrichtl. Wolff-Tele.). Lord Escher schreibt im „Glasgow Herald“: Die Seemacht allein hat noch keinen Krieg entschieden. Der Kampf gegen Napoleon dauerte nach Trafalgar noch zehn Jahre fort. Die salbungsvolle Selbsttäuschung ändert nichts an der Tatsache, daß Deutschland auf den Kriegsschauplätzen Europas bisher siegreich war. Es kämpft auf der inneren Linie mit großem Geschick und furchtbarer Kraft, treibt die Russen vor sich her und legt die Alliierten im Westen remis. Wenn wir nicht die Lage weitgehend betrachten wie Richter, der beim Kriegsbeginn sagte, daß er sich auf einen dreijährigen Krieg vorbereite, so können wir es nicht verhindern, daß der Krieg in allgemeiner Erschöpfung endet, die nur einen Waffenstillstand bedeutet. Um einen dreijährigen Krieg durchzuhalten, sind Männer und Geld nötig.

Schließlich appelliert Escher an die reichen Leute Glasgows, sie sollten auf allen Kriegsgewinn verzichten, an die Arbeiter, auf die Herabsetzung der Löhne infolge des Krieges abnorm gestiegenen Löhne einzugehen.

Grenat, 26. Aug. (Nachrichtl. Wolff-Tele.).

Die Agence Havas meldet: In einer Ansprache an die Arbeiter der Fabriken von Grenat erklärte der Unterstaatssekretär Thomas, er sei von dem erzielten Ergebnis sehr befriedigt. Dieses Ergebnis sei aber noch nicht genügend und müsse noch erhöht werden. Die Arbeit sei organisiert. Das Vertrauen des Landes wachse täglich. Thomas forderte die Arbeiter auf, ihre Bemühungen zu vervielfältigen; jeder habe jetzt die Pflicht, die höchsten Opfer zu bringen. Thomas fügte hinzu: „Wir sprechen vom Siege, weil wir in unserer ständigen Kraftanstrengung die Gewissheit unseres Sieges erlangten. Wir hatten diese Gewissheit schon, da wir die Verteidiger des Rechtes sind, aber wer könnte jetzt noch daran zweifeln, wenn wir sehen, wie die materiellen Mittel wachsen... Deutschland verliere jetzt einen entscheidenden Schlag gegen Rußland zu fassen, weil es das Gefühl hat, es müsse schnell siegen, sonst werde es ihm unmöglich sein. Darauf folgt, daß Deutschland verloren ist, denn jetzt mobilisiert das mächtige England alle Industrien. (Gegenüber diesem eingebildeten Heulen der Phrasen klingt die Resignation Lord Eschers wie ein echter Ton, der Herrn Thomas zur Wirklichkeit zurückführt. Schriftl.)

Englische Phantasien.

Rotterdam, 26. Aug. (P.-Tel., Benf. Bl.).

Die „Daily News“ will wissen, daß die Deutschen in Seebrücke einen unterirdischen Hafen gebaut haben. Sie haben unter dem hohen Ufer, das längs des Kanals hinläuft, eine vollkommene Basis eingerichtet, indem sie die Oberfläche als Dach für den Rückzug der Unterseeboote benutzten. Aus der Luft kann man von der ganzen Anlage nichts merken. Wie oft auch die Luftschiffe die Nachbarschaft besuchen, würden sie kaum daran denken, Bomben fallen zu lassen auf einen aufsteigenden unschuldigen Ball. Unter diesem wirklich indischen Dach sollen sich fünf Unterseeboote befinden. Ob neulich bei der Beschießung von Seebrücke Unterseeboote zerstört oder beschädigt worden sind, ist nicht bekannt. Die Ufer des Walles sind an diesem Punkte ungefähr zwölf Fuß hoch.

Kopenhagen, 26. Aug. (T.-U.-Tel.).

„Berlingske Tidende“ erzählt aus London: Die „Times“ beschäftigt sich eingehend mit dem Gerücht von einer angeblichen Zusammenkunft zwischen Bethmann Hollweg und Staatssekretär Helfferich, wobei dieser erklärt haben soll, Deutschland stünde vor dem Bankrott, falls nicht bald Schritte zur Erzielung eines ehrenvollen Friedens eingeleitet würden. Die „Times“ verweist solche Gerüchte in das Fabelreich. Deutschland sei durchaus imstande, die Mittel zur Fortsetzung des Krieges zu finden, solange die deutschen Siege fort dauern. Das englische Volk müsse begreifen, daß Deutschland nicht untergeben werde, solange der Mut des deutschen Volkes wie jetzt unerschütterlich sei.

Der „Heilige Krieg“ gegen Italien.

Chiasso, 26. Aug. (Via. Tel. Ctr. Bl.).

Nach der „Gazeta del Popolo“ hat der Scheich-Ischlum in Konstantinopel den Heiligen Krieg gegen Italien ausgerufen.

Nach dem „Secolo“ bereitet Italien eine Expedition nach dem Roten Meer vor, und zwar von Massana aus gegen die arabische Küste, um mit Hilfe der rebellischen Araber im Yemen die Türken aus dem Yemen zu vertreiben.

Außerordentlich schwere Verluste der Engländer.

Konstantinopel, 26. Aug. (Wolff-Tele.).

Das Hauptquartier meldet:

Bei den Dardanellen und auf der Front von Anafortia am 22. August nichts von Bedeutung. Wir stellen jetzt die schweren Verluste fest, die der Feind während der Schlacht am 21. August vor den Schützengräben unseres Zentrums erlitt; auf der Front von kaum zwei Regimentern zählten wir über 3000 tote Feinde. Die von uns gemachte Beute ist noch nicht zu übersehen.

Bei Ariburnu versuchte der Feind am Abend des 22. August nach einem heftigen Gewehr-, Maschinen- und Handgranatenfeuer einen Angriff gegen den Kanister. Unsere Truppen vernichteten durch einen kräftigen Gegenangriff einen großen Teil des Feindes; dem übrigen Teil gelang es, zu entfliehen.

Am Vormittag des 23. August machte der Feind einen ähnlichen Versuch bei Bechiltepe und Sungobair; er floh jedoch in seine Gräben zurück, nachdem er starke Verluste erlitten hatte.

Bei Seddul Bahr schloß auf dem rechten Flügel unsere Artillerie einen feindlichen Fesselballon nieder. Auf den übrigen Fronten keine Veränderungen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Cholera in Petersburg. Wie ein Petersburger Wolff-Telegramm meldet, werden täglich dreißig bis vierzig Cholerakrankheiten in Petersburg gemeldet.

Deutsche Jungen. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Johannesburg in Südafrika: Die blasse deutsche

Schule ist in eine englische umgewandelt worden. Am 23. Aug. wurde der Union-Pfad auf dem Gebäude abgebaut. Einige Schüler, von denen 90 Proz. deutscher Herkunft sind, holten die Flagge nieder und verbrannten sie.

5. Kriegstagung des Reichstags.

Berlin, 25. Aug. (Fig. Tel.).

Am Bundesratsitzungssaal und Reichstag. Präsident Raumpf eröffnete die Sitzung um 1/2 Uhr. Die Beratung der Resolutionen und Anträge der Budgetkommission wird fortgesetzt.

Abg. Hegler (fortsch. Sp.): Am meisten leiden unter der Teuerung die geringbesoldeten Beamten. Hier muß vorbeugend gewirkt werden. Es sind alle Lebensmittel teurer geworden, nicht bloß diejenigen, die knapp sind oder die vom Ausland kommen. Die Interessen der Produzenten und der Konsumenten müssen auf eine mittlere Linie gebracht werden. Seit 1870 haben wir diesmal das beste Erntejahr. Die Klagen sind unberechtigt. Die Landwirtschaft hat unlangbar ein Verdienst um die Sicherung der Volksernährung. Der Viehwirtschaft macht viel böses Blut; es muß mehr Vieh abgeschlachtet werden. Herr v. Camp hat den Burgfrieden gestört.

Abg. Bestermann (Vdd.): Ohne die Landwirtschaft wären wir rettungslos verloren. Die Händler haben den Verdienst eingeklebt. (Lachen.) Soll denn der Landwirt billiger liefern als ihn die Ware selbst kostet?

Damit schließt die Aussprache über die Ernährungsfragen.

Die Resolution auf

Schaffung eines Nahrungsmittelamts

wird angenommen, und zwar mit dem sozialdemokratischen Antrag, der einen Beirat von Mitgliedern des Reichstags fordert.

Die übrigen Resolutionen der Budgetkommission werden angenommen.

Es werden dann die Resolutionen verhandelt, die zugunsten der Selbständigen

Gewerbetreibenden billigen Kredit

fordern. Nach der Beendigung des Krieges soll die Abtragung der Geschäftsschulden erleichtert werden.

Abg. Böttger (natl.): Den kleinen Handwerkern sollten mehr Aufträge gegeben werden. Der Haus- und Grundbesitzerhand befindet sich in einer schweren Bedrängnis. Die Hypothekennote ist groß. Der Kaufmannsstand hat schwer zu kämpfen.

Auch diese Resolutionen werden angenommen, und zwar soll schon jetzt für billigen Kredit gesorgt werden, und nicht erst, wie die Kommission ursprünglich vorschlug, nach der Beendigung des Krieges.

Eine weitere Resolution fordert eine Verordnung über das Güterverfahren in den Rechtskreistigkeiten, die vor das Amtsgericht gehören.

Abg. Rumm (natl. Ver.): empfiehlt die Resolution. Staatssekretär Visco: Es schweben Erwägungen, das Güterverfahren in vermehrtem Maße anzuwenden.

Abg. Gothein (fortsch. Sp.): Dürfen die Familien landwirtschaftlicher Arbeiter, die im Felde stehen, ermittelt werden?

Staatssekretär Visco: Nur, wenn ein gerichtliches Urteil vorliegt. Bei den Kriegsteilnehmern gelten außerdem die Kriegsverordnungen.

Die Resolution wird angenommen, ebenso eine weitere, die die Sonntagsruhe für das Zeitungsgewerbe fordert.

Die Lage der Kallindustrie.

Abg. Gerold (Str.) berichtet über die Beratungen der Kommission. Diese hat einen Antrag angenommen, wonach die Propagandabüro in diesem Jahre nicht erhoben werden sollen. Die dem Reich entstehenden Kosten zur Hebung des Kallabzuges sollen aus dem Gewerbefonds gedeckt werden, der auf acht Millionen Mark angewachsen ist. Ferner sollen die Kallpreise um 1,00 Mark für den Doppelcentner erhöht werden.

Abg. Sasse (Eoz.): Die Erhöhung des Kallpreises muß auch den Arbeitern zugute kommen. Manche Werke haben aber die Löhne herabgesetzt.

Abg. Gothein (fortsch. Sp.): Viele Kallwerke können ohne eine Preiserhöhung nicht einmal ihre Obligationen zu bezahlen. Die Verteuerung ist gering. Der Redner empfiehlt einen Antrag, wonach der Termin für die Neuverteilung der Kallkontingente um ein Jahr hinausgeschoben wird.

Unterstaatssekretär Richter erklärt das Einverständnis der Regierung mit diesem Antrag.

Abg. v. Brochhausen (natl.): Obgleich die Landwirtschaft mit einer Erhöhung der Erzeugungskosten vertraut machen muß, sind wir mit dem Antrag einverstanden. Unterstaatssekretär Richter: Selbstverständlich müssen die Lieferungen, die jetzt in Auftrag gegeben werden, sofort geleistet werden.

Die Aussprache schließt. Die Anträge der Kommission werden mit dem Antrag Gothein-Grzberger in erster, zweiter und dritter Lesung angenommen.

Die Kohlenfrage.

Abg. Jund (natl.) berichtet über die Beratungen der Kommission. Diese hat sich eingehend mit der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Verteilungsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau befaßt und wünscht, daß die Befugnis, die den Landeszentralbehörden übertragen worden ist, auf den Reichsanwalt übergeht. Der Reichsanwalt wird ermächtigt, seine Befugnisse den Landeszentralbehörden zu übertragen. Diese Befugnis ist widerruflich. Weiter wünscht die Kommission, daß dort, wo es sich um wichtige Entschlüsse handelt, auch Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeiterorganisationen zugezogen werden. Die ganze Verordnung soll spätestens zwei Jahre nach dem Friedensschluß außer Kraft treten. Weiter erklärt der Reichstag, daß die Regelung des Kartell- und Syndikatswesens ausschließlich Reichssache ist. Wenn er der Bundesratsverordnung vom 12. Juli d. J. über die Errichtung von Verteilungsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau nicht widerspricht, so wird er dabei lediglich von dem Gesichtspunkt geleitet, daß es während des Krieges zu große Schwierigkeiten machen würde, eine besondere Sachverständigenbehörde beim Reichsamt des Innern zu schaffen. Er spricht aber die sichere Erwartung aus, daß die verbündeten Regierungen nach dem Friedensschluß eine geeignete Organisation beim Reichsamt des Innern treffen werden.

Die Resolutionen des Ausschusses werden angenommen.

Kriegsbefolgungen.

Eine Resolution fordert die sofortige, allgemeine Revision der Kriegsbefolgungsordnung und die sofortige Vorlegung eines Gesetzentwurfs über Kriegsbefolgungen.

Abg. Stücken (Eoz.): Wir haben die Kriegskredite bewilligt und müssen auch Pechen auf ihre Verwendung

verlangen. Die Kriegsbefolgungsverordnung wird jetzt durch die Kommandogewalt des Kaisers gedeckt. Der Kaiser kann nicht das Recht haben, über Mittel, die der Reichstag bewilligt hat, vollkommen frei nach eigenem Ermessen zu verfügen. Die Sätze der Befolgungsordnung geben vielfach über das erforderliche Maß hinaus. Wir haben die Pflicht der Sparsamkeit.

Abg. Baffermann (natl.): Die Bezüge der Militärbeamten müssen teilweise geändert werden. Diese Forderung ist aber in dem Augenblick nicht durchführbar. Das Kriegsministerium hat jetzt wichtigere Dinge zu tun.

Reichsfinanzminister Helfferich gibt einen Überblick über die Entstehungsgeschichte der Kriegsbefolgungsordnung. Es sind jetzt viele neue Formationen gebildet worden, die in der Befolgungsordnung nicht vorgesehen worden sind. In der Tat ist der Zweck der Kriegsbefolgungsordnung in manchen Punkten nicht so klar wie er sein sollte. Ich habe mit dem Kriegsministerium darüber verhandelt, um Härten und Ungerechtigkeiten zu beseitigen, und wir haben gute Erfolge erzielt. Viele Millionen sind und erspart worden, aber eine Gesamtrevision ist jetzt unmöglich.

Abg. Müller-Reinigen (fortsch. Sp.): Im Interesse der Gerechtigkeit und zum Besten unserer Frontoffiziere werden wir für die beiden Resolutionen stimmen.

Stellvertretender Kriegsminister v. Wandel: Es handelt sich meistens um Bewilligungen für besondere Dienstleistungen, die zum Teil in der Befolgungsordnung gar nicht vorgesehen sind. Härten haben wir schon jetzt beseitigt. Im Krieg ist eine Revision nicht möglich, aber nach dem Krieg wird sie in die Wege geleitet werden. (Beifall.)

Abg. Rehbel (konf.): Im Augenblick ist eine Revision ausgeschlossen.

Die beiden Resolutionen werden angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag 3 Uhr.

Tagesordnung: Weitere Besprechung der Resolutionen und Anträge der Budgetkommission.

Schluß 5 1/2 Uhr.

Rundschau.

Abänderung des Reichsmilitär- und Wehrpflichtgesetzes.

Auf viele Anfragen weisen wir hier nochmals darauf hin, daß die vom Reichstag angenommene Abänderung des Reichsmilitär- bzw. des Wehrpflichtgesetzes den Zweck hat, den Rechtsboden zu schaffen für die Nachmusterung der im Frieden für „untauglich“ erklärten Wehrpflichtigen. Etwas anderes ist nicht beabsichtigt.

Landtags-Ersatzwahl.

Bei der Landtags-Ersatzwahl im Wahlkreis Schweinitz-Wittenberg wurde der Hauptlehrer Herrmann aus Friedersdorf ohne Gegenkandidaten gewählt.

Regelung des Arbeitsnachweises.

Im nächsten Monat wird eine außerordentliche Generalversammlung der Verwaltungsstelle Berlin des Deutschen Reichsarbeiterverbandes stattfinden, um Maßnahmen für die Regelung des Arbeitsnachweises nach dem Kriege zu besprechen. Nach der „Berl. Morgenpost“ würden zur Ausführung dieser Maßnahmen 300 M. M. notwendig sein.

Letzte Drahtnachrichten

Das Pariser Geheimparlament.

Wie aus Paris gemeldet wird, bildet die heutige Geheimhaltung der französischen Kammer das Tagesereignis für Publikum und Presse. Die von der Regierung besprochenen Dinge lassen eine vollständige Geheimhaltung voraussetzen. Diese Sitzung habe in der Öffentlichkeit den denkbar schlechtesten Eindruck gemacht, denn allgemein herrscht die Ansicht vor, daß die Regierung den Deputierten eben nichts anderes zu bekennen haben wird, als daß die Armeen des russischen Verbündeten sich im Zustande einer Katastrophe befinden. Die oppositionelle Linke ist bewußt, die mit der Regierung herrschende Unzufriedenheit für ihre Zwecke auszunutzen. Trotzdem die Regierung von dieser Ministerarbeit unterrichtet ist, bleibt sie bezüglich der geheimen Kammerhaltung fest auf ihrem Standpunkt, was den ohnehin schon in Paris vorherrschenden Pessimismus über die gesamte Kriegslage noch erhöht. (L.-M.)

Englische Truppen in Kavalla.

Budapest, 26. Aug. (T.-U.-Tel.).

Offiziell wird aus Athen gemeldet: In Kavalla landete jüngst eine Abteilung englischer Soldaten und nahm die Richtung gegen das Postamt. Eine Abteilung griechischer Soldaten unter Führung eines Majors stellte sich den Engländern entgegen und forderte sie auf, den Hafen zu verlassen. Nach einem kurzen Wortwechsel leisteten die Engländer diesem Befehl Folge und verließen Kavalla.

Die Waldbrände in Sibirien.

Wie über Kopenhagen gemeldet wird, nimmt der Waldbrand am unteren Laufe des Jenissei einen immer größeren Umfang an. In der Stadt Jenisseisk kann man vor Rauch kaum noch atmen. Die Einwohner flüchten in wilder Panik. Bei Krasnojarsk laufen viele wilde Tiere umher, die aus den Wäldern gestreckt sind. Die nördlichen Teile der Gouvernements Bialka und Wolodda wurden ebenfalls von Waldbränden heimgesucht. Der ganze Lauf des Kamasskusses ist in Rauch gehüllt, so daß der Dampferverkehr eingestellt werden mußte. Löscharbeiten wurden nicht gemacht. Der wirtschaftliche Schaden für Rußland ist unberechenbar.

Verantwortlich für Politik, Gesundheit und Sport: Carl Diegel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Hünke; für den Melde- und Infanten: Carl Röhl. Druck in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weiburg.

Vorausichtliche Witterung für 27. August:

Trocken und meist heiter, Wärmeverhältnisse wenig geändert

Wasserstand: Rheingebiet Gauh gestern 2.35, heute 2.42, Lahnpegel gestern 1.18, heute 1.18.

27. August Sonnenaufgang 5.02 | Mondaufgang 7.31
Sonnenuntergang 7.00 | Monduntergang 8.00

Walhalla

Donnerstag, 26. August 1915, abends von 6 Uhr ab:
Grosser Operetten - Abend
 unter Mitwirkung des **Schuh'schen Männerquartetts vom Hoftheater.**
Eintritt frei.

Residenz-Theater.

Donnerstag, 26. August 1915. Anfang 7 Uhr.
 Gesspiel der Schauspiel-Gesellschaft Rina Gaudem.
Die Erziehung zur Ehe.
 Komödie in 3 Akten von Otto Erich Hartleben.

Personen:
 Otto Gaudem, Rittergutsbesitzer Gustav Schneider
 Frau Auguste Gaudem, Witwe des Bank-
 directors Emil Gaudem Dora Donato
 Hermann Hans Schweikart
 Gise Marija Rietz
 Ihre Kinder
 Paula Künig, Tochter des Fabrikanten König. Frieda Schler
 David Sange, Fab. jur. Rolf Gumbel
 Frau Buschmann, Zimmervermieterin Marie Markgraf
 Hugo Buschmann, Kommiss. d. Soz. Adolf Meilen
 Meta Gaudem, Buchhalterin Louise Joke
 Herr von Böhling Herbert Böhling
 Frau, Stenographin bei Gaudem Stella Richter
 Ein Dienstmädchen Albert Zimpe

Die Vorgänge spielen sich in Berlin, in der Gegenwart, an drei aufeinanderfolgenden Tagen, am Sonnabend, Sonntag und Montag ab.
 Ende 8.15 Uhr.

Wochenplan. Freitag, 27.: Wenn der junge Wein blüht. — Samstag, 28.: Nora. (Ungewöhnliche Aufführung.) — Sonntag, 29.: Der Reineck-Sauer. (Zum letzten Male.)

Kurhaus Wiesbaden

Donnerstag, 26. Aug.:
 Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert.
 Musikkorps d. Ersatzbataillons
 des Res.-Inf.-Rgt. Nr. 80.
 Leitung: Herr Kapellmeister
 Haberland.

1. Marsch „Klar zum Gefecht“
Blankenburg
2. Ouverture zu „Flotte
Bursche“ Suppé
4. Introduction und Chor der
Friedensboten aus der Oper
„Rienzi“ Wagner
4. Fantasie über „Deutsche
Lieder“ J. Strauss
5. II. Finale aus der Oper
„Maritana“ Wallace
6. Blau-Weissen, Mazurka-
Caprice Ellenberg
7. Erinnerungen aus dem Mil-
itärleben, patriotisches Ton-
gemälde Redding

Abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzert.
 Städtisches Kurorchester.
 Leitung: Herr Carl Schuricht,
 Städt. Musikdirektor.

1. Ouverture zu „Der Frei-
schütz“ C. M. v. Weber
2. Elfenreigen Fr. Klose
3. Ouverture zu „Die schöne
Melusine“
4. Mendelssohn-Bartholdy
4. Andante u. Menuett aus der
Suite op. 150 F. Lachner
5. Waldweben aus „Siegfried“
R. Wagner
6. Siegfrieds Rheinfahrt aus
„Götterdämmerung“ R. Wagner

**Wiesbadener
Bergnütungs-Palast.**
 Dohbeimer Straße 10.

Donnerstag, 26. Aug., abds. 8 Uhr:
Buntes Theater.
 Tägl. abds. 8 Uhr: Buntes Theater.
 Sonn- und Feiertags zwei Vor-
 stellungen 2.30 und 8 Uhr.

Thalia-Theater
 Moderne Lustspiele.
 Altesgasse 72. Fernsprecher 6187
 Täglich nachm. 4-11 Uhr.
 Erklärfähige Vorstellungen.
 Vom 25.-28. August:
Asa Nielsen
Der schwarze Traum.
 Drama in 3 Akten.

Wohlfahrts- Geld-Lotterie

der Deutschen Kassen-Genossenschaft
 330 000 Lose, 10 167 Geldgew. — Mk.

400000
75000
40000
30000
20000
10000

Wohlfahrts-Lose zu M. 3.30
 Porto und Liste extra 30 Pfg.
 bei den Kgl. Lot.-Einnahmern
 und allen Loseverkaufsstellen
A. Molling, Hannover
 und Berlin W. 9, Lannestr. 4.
 B. 906

MERCEDES



Absatzverkauf für Wiesbaden
Blumenthal
 Kirchgasse 39. 140/32

Große Badforellen
 hat billigst abzugeben 1753
 Franz Kölling, Rüsselsheim.
 Vehr am Main.

Täglich süßer Apfelmost
Kellerei Sternhardt
 Adlersstraße 21. 1740

Obst- und Gemüse-Großmarkt zu Wiesbaden

Dienstags und Freitags morgens von 6—8 Uhr auf
 dem Dern'schen Platz neben dem Rathause.

Als Verkäufer werden zugelassen
 alle Produzenten und Großhändler.

Als Käufer
 alle Händler und Verbraucher.

Als Großverkauf gelten
 bei Kartoffeln Mengen nicht unter einem Zentner,
 bei Gemüse und Obst nicht unter 25 Pfund.

Vor der festgesetzten Marktzeit dürfen keinerlei Ver-
 käufe stattfinden, dagegen können nach Schluß des Marktes
 die dem Großmarkt zugeführten, bis dahin aber nicht
 verkauften Waren auch in kleineren Mengen abgegeben
 werden.

Von der Erhebung eines Marktstandgeldes wird auf
 dem Großmarkt vorerst abgesehen.

Für den Absatz der Waren wird die Stadtverwaltung
 sich bemühen.

1. Verkaufstag
Freitag, den 27. August d. J.

1775 Städtische Marktverwaltung.

Nachlaß-Versteigerung.

Morgen Freitag, den 27. August 1915,
 vormittags 9 1/2 Uhr anfangend.

Versteigere ist im Auftrage der Erben
 im Laden 1 Adolfstraße 1

nachverzeichnete gebrauchte Mobilien usw. als:

1 vollst. n. h. Bett, Nachtschrank, Nachtsch. Sekretär,
 Aktenschrank, 2 Auszugstische, Vertikal, Bücherschrank, zwei-
 türiger Kleiderschrank, antiker Schrank, Vollergerüst,
 Rehfessel, Regale, Stühle, Goldschmuck mit Konsole,
 Stühle, massiver Schrank, antiker Schrank, Herrengarderobe,
 goldene Herrenuhr mit Kette, Ring mit Smaragd und Brillan-
 ten, Ring mit Brillant und Rubin, verzierter Tafelauf-
 satz, Glas, Porzellan, Silber, Gewichte, Dekorationsgegen-
 stände, 1 Partie Bierzeug, Kaviarpressen, Stehpult, Büro-
 artikel, Lampen und sonstige Haus- und Küchengeräte aller
 Art

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung. 1779

Georg Glücklich

besid. u. öffentlich angelegter Versteigerer

Riedrichstraße 10. Telefon 6209.

Befähigung vor der Versteigerung.

Eine Wohltat für jede Hausfrau ist die Benutzung einer
 guten, modern u. schnelllaufenden Stur-
 vogel-Rührmaschine. Eleg. Modelle in Eisen,
 mit Hohlradel neuartige Ausfertigung. Die
 Maschine der Zukunft mit verstellbarem Ober-
 teil. Deutsche Fabrikate ersten Ranges. Ein
 guter, leicht veräußerlicher Artikel für Händler
 aufstrebender u. leistungsfähiger Katalog gratis.
 Herrenräder, Damenräder, Jugendräder in ge-
 diegen. Ausstattung. Alle Zubehör- u. Ersatzteile
Deutsche Handelsgesellschaft Sturmvogel
 Gebr. Gellert, Berlin-Dahlemer 188. 1879



Bekanntmachung.

Am 26., 30. und 31. August findet von vormittags 9 Uhr
 bis nachmittags 5 Uhr im Rathaus und Schiffschleusen statt.

Es wird verwahrt:
 „Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen,
 das von folgender Grenze umgeben wird:
 Friedrich-König-Wege — Jöckener Straße — Trompeterstraße
 — Weg hinter der Rentmanier (bis zum Kesselbachthal). Wes
 Kesselbachthal — Hirschbach zur Platter Straße — Teufelsgraben-
 weg bis zur Reichsweisschleife.“

Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der
 innerhalb des abgegrenzten Geländes befindlichen, gehören
 nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freigegeben.
 Jagdschloß Platte kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht
 werden.

Vor dem Betreten des abgegrenzten Geländes wird wegen
 der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.

Das Betreten des Schloßgeländes Rabenrund an den Tagen,
 an denen nicht geschlossen wird, wird wegen Schmutz der Ge-
 sundung ebenfalls verboten. 1807

Wiesbaden, den 30. Juli 1915. Garnisonkommando.

Bekanntmachung.

Seine Majestät der Kaiser und König haben zu genehmigen
 geruht, daß außer den von den deutschen Bundesfürsten ver-
 liehenen Kriegsauszeichnungen auch die Kriegsauszeichnungen,
 die von den mit dem Deutschen Reich verbundenen Staatsober-
 hauptern verliehen worden sind, fogleich ohne Antrag von den
 Angehörigen des preussischen Heeres angelegt werden dürfen. 101

Wiesbaden, den 17. August 1915. Der Polizei-Präsident. v. Schenk.

B 809

Als tägliches Tischgetränk
 u. zu Bowlen empfehle
 meinen vorzüglichen naturrohen

Bosenheimer

die Flasche mit 80 Pfg. ohne
 Glas, 13 Flaschen Mk. 10.—

Aug. Korthauer

Hoflieferant 1776
 Nerostrasse 26, Fernsprecher 705.

Allen Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein
 guter Mann, unser treubestorgter Vater, Großvater,
 Schwiegervater, Bruder und Onkel, Herr

Julius Vetter

Veteran von 1866 und 1870/71

Montag mittags 3 Uhr nach längerem Kranksein sanft
 entschlafen ist.

Wiesbaden (Selbst. 20), den 24. August 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Christiane Vetter nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 26., nach-
 mittags 3 1/2 Uhr, auf dem Südfriedhof von der Leichen-
 halle aus statt. 1774

Todes-Anzeige.

Am 25. August, mittags 12 1/2 Uhr, entschlief nach langem
 schweren Leiden unsere innigst geliebte Tochter und
 Schwester

Johanna

im Alter von 15 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Familie J. Archinal, Schuhmann.

Die Beerdigung findet Samstag, den 28. August,
 nachmittags um 3 Uhr von der Leichenhalle des Süd-
 friedhofs aus statt. 14638

Alle Drucksachen für Todesfälle

in tadelloser Aus-
 führung, schnell u.
 preiswert, liefert

Buchdruckerei der Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Bekanntmachung.

Sonnenberg. Anmeldung zur Landsturmkommission.

Die Angehörigen der jüngsten Jahreshälfte des Landsturms
 1. Aufgebots, welche am 10. Juni 1915 das 17. Lebensjahr voll-
 endet hatten, haben sich umgehend zur Landsturmkommission an-
 gemeldet.

Für diejenigen, die erst nach dem 10. Juni d. J. das
 17. Lebensjahr vollenden, besteht die Verpflichtung zur Anmel-
 dung der Landsturmkommission mit dem Zeitpunkt des Ein-
 tritts in das wehrpflichtige Alter. 1713

Sonnenberg, den 10. August 1915.

Der Bürgermeister. Buchelt.

Verordnung

**Einkauf und Verkauf von Gegenständen
des Wochenmarktverkehrs.**

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszu-
 stand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für den Befehlssbereich der
 Festung Mainz:

1. Auf allen Wochenmärkten (Markthallen) ist der Einkauf
 durch Zwischenhändler sowie der Verkauf an Zwischenhändler
 erst von 10 Uhr vormittags an erlaubt.

2. An Wochenmärkten ist außerhalb des Wochenmarkts
 der Verkauf von Gegenständen des Wochenmarktverkehrs, die von
 auswärtigen zum Markte gebracht werden, an Zwischenhändler
 sowie der Einkauf durch Zwischenhändler bis zum Marktschluß
 verboten.

Darunter fällt nicht die regelmäßige Lieferung bestellter
 Wochenmarktwaren an bestimmte Kunden in ihren Wohn-
 häusern durch Erzeuger und Kleinhändler.

3. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen
 werden gemäß § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand
 vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Mainz, den 5. August 1915.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
 Gen. von Büdingen, General der Artillerie.

Verordnung

betreffend:

**Einkauf und Verkauf von Gegenständen des
Wochenmarktverkehrs.**

Im Anschluß an meine Verordnung vom 5. August 1915
 Nr. 9. Nr. 5213 bestimme ich für den Befehlssbereich der Festung
 Mainz:

1. Ob auch Gewerbetreibende, welche Wochenmarktwaren in
 Ladengeschäften oder im Straßenhandel direkt an die Verbraucher
 verkaufen, als Zwischenhändler im Sinne der Verordnung vom
 5. Aug. 1915 anzusehen sind, bestimmt die Gemeindebehörde.

Dieselbe Behörde kann auch, wenn besondere örtliche Ver-
 hältnisse dies anzuzeigen lassen, den Einkauf durch Zwi-
 schenhändler bew. den Verkauf an Zwischenhändler von einer
 früheren Zeit an wie 10 Uhr vormittags erlauben, jedoch nicht
 vor 9 Uhr vormittags.

2. Marktwaren, die auf dem Wochenmarkt gekauft sind,
 dürfen auf demselben nicht noch einmal verkauft werden, außer
 auf den von der Gemeindebehörde für den Kleinverkauf bestimm-
 ten Plätzen.

3. Die Verkäufer auf dem Wochenmarkt, welche ihre Waren
 im Kleinen verkaufen, sind verpflichtet, an ihren zum Verkauf
 aufgestellten Waren den Verkaufspreis in deutlich lesbarer
 Schrift zur Kenntnis des Publikums zu bringen.

4. An den Hauptmarkttagen sind von der Gemeindebehörde
 die von ihr als angemessen erachteten Kleinhandelspreise an dem
 Publikum leicht zugänglichen Stellen der Marktplätze anzuschlagen
 und, soweit möglich, sofort der Tagespresse bekannt zu geben.

Die Gemeindebehörde kann festsetzen, daß für gewisse Ge-
 miffe der Verkauf nur nach Gewicht stattfinden darf.
 Zuwiderhandlungen gegen Nummer 2 und 3 unterliegen gleich-
 falls der Bestrafung nach § 9 b des Gesetzes über den Be-
 lagerungszustand vom 4. Juni 1851. 1464

Mainz, den 20. August 1915.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
 Gen. von Büdingen, General der Artillerie.

Kisten jeglicher Art

zum Versand von Liebesgaben
 ins Feld benötigt dringend

Hotes Kreuz, Abtl. III, Schloßplatz 1, Mittelbau,
 eventuell gegen Bezahlung. 2298



Wer jecht Schuhfett

läuft, fährt gut; Preise steigen!

Schuhfett Cranolin
Universal Tran-Lederfett

kann sofort geliefert werden. Auch Schuhputz
 Nigrin (keine Wassercrème), Seifenpulver
 Schneekönig und Weißenseifenpulver Gold-
 perle mit Beilagen.

Carl Genter, Chem. Fabrik, Witten (Märk.)